

Heimatgaue.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depiny.

6. Jahrgang. 1925.



Linz.

Verlag von R. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 - 1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayr, Herding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salztammergute	45
Ing. Ernst Neweklow sky, Schiffsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Com m e n d a, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Ober- österreichs	124
† Franz Secker, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depiny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Walcher-Mollheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zelbegg)	190

Baufeine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdrechbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Pillwischschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönaauer Wolfsage	65
Dr. Adalbert Depiny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauern- hofe des unteren Mühviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Scharizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Bolsterauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gipsenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannsprüche aus Lohnsburg (Bez. Nied)	146
M. Lindenthaler, Das Einschlagen von Piloten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depiny, Stadelinschriften. — 2. F. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldfkirchen im Mühviertel	148
3. F. Keuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühviertel. — 4. Dr. Eugenbauer, St. Michael ob Raasdorf	214
J. Berlinger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahr- hunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Mürach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Traisbrief	210
Dr. Schmozer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruchmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Herkunft	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllicher. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

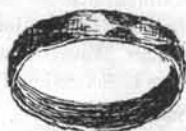
Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatschutz“ in Gmunden	76
Verein „Heimatschutz“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatschutz	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischof, Topographie von Oberösterreich 1674 (Dr. Depiny)	151
Franz Secker, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Borsarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Innviertel (Dr. Webingen)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webingen)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Buttke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webingen)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernspiele (Dr. A. Webingen)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webingen)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
D. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donaufürstentümer Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucke.





6. Jahrgang.

2. Heft.

Die Stände des Landes ob der Enns 1519—1525.

Von Dr. Karl Eder (Linz).

Dritter Abschnitt.

Die obderennsischen Stände vom Regierungsantritt Ferdinand I. bis zum Augsburger Generallandtag der österreichischen Erbländer (Dezember 1525 bis März 1526).

Mittels Schreiben von Worms vom 24. April 1521 hatte Karl V.

die Hochzeit Ferdinands und Annas

auf den Sonntag Trinitatis bestimmt und gleichzeitig einen Landtag auf Mittwoch unseres Herrn Fronleichnam Abend ausgeschrieben. Die Treueidbindung der fünf österreichischen Länder vom 29. April 1521 und deren Zuweisung an Ferdinand kam gerade als Hochzeitsangebinde für letzteren zurecht.

Am 26. Mai 1521 zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags hielt Ferdinand mit den vier kaiserlichen Abgesandten, Kardinal Lang, Herzog Ludwig von Bayern, dem Bischof von Trient und Herrn Andrea de Burgo, seinen Einzug in Linz. Im Zuge folgten die drei Brüder Kasimir, Johann und Georg von Brandenburg, von denen Markgraf Georg mit Herrn Ambros Sárkány Abgeordnete Ludwigs von Ungarn waren, sowie die

Bischöfe von Passau, Laibach und Chiemeesee. Der Wiener Bischof Georg v. Slatkonia war dem Erzherzog bis außerhalb der Stadt entgegengeritten und reichte ihm das Kreuz zum Kusse.¹⁾

Die Vermählung fand am folgenden Tage, d. i. am 27. Mai, statt; die Trauung nahm der Salzburger Erzbischof vor. Daran schlossen sich drei Tage üppiger Festlichkeiten. Unter anderm fand am Hauptplatz darnach das berühmte Turnier des Sebastian v. Rosenstein mit einem spanischen Ritter statt. Die Vermählung Annas mit Ludwig II. von Ungarn verschob sich bis zum 13. Jänner 1522. Mit dieser Doppelheirat war der habsburgischen Heiratspolitik ein Meisterrwurf geglückt und eine Grundlage geschaffen worden, die erst 1918 in Trümmer ging.

Im Juni 1521 hielt Ferdinand einen Landtag zu Vöbbs für Österreich ob und unter der Enns, auf dem die beiden Länder gemeinsam dem neuen Herrscher die Erbhuldigung leisteten. Die Landtagsannalen wissen übrigens von diesem Akte nichts. Vielleicht nicht ganz ohne Absicht hatte Ferdinand dadurch die

¹⁾ Das Tagebuch Cuspinians von Hans Ankwicz. M 3 S G XXX 97.

Gefühle auch des Landes ob der Enns tief verlegt, wie er denn überhaupt im Anfang keine sonderlich glückliche Hand bewies. Dies war für ihn um so gefährlicher, da die Entwicklung doch so lief, daß sich der absolutistisch gesinnte katholische Spanier gegen ständisch eingestellte reformationsfreundliche Deutsche durchzusetzen hatte. Seine Aufgabe war im Anfang ungemein schwierig.²⁾

Der noch von Karl V. ausgeschriebene Landtag, also der Eröffnungslandtag, fand später als gedacht zu Bartlme (24. August) in Wels statt.

Die Hauptfrage des Tages ist die Türkenhilfe, denn durch den neuerlichen Vormarsch der Osmanen gegen Ungarn und Kroatien ist Ferdinands Schwager in großer Bedrängnis. Ferdinand berichtet zunächst über den Türken-einfall in Krain und Ungarn. Ludwig wurden einstweilen 1000 Knechte mit dem notwendigsten Geschütz geschickt. Auf ein Hilfschreiben Ludwigs wurden noch 2000 Mann, davon 1000 sofort abgeschickt.

„Sabar“ und „Balon“ sind von den Türken genommen worden. Sie haben sich zwischen Donau und Save im Felde geschlagen und fest vergraben. Ihre Zahl beläuft sich auf 160.000 Mann, darunter 70.000 Mann reguläres Militär. Die Schlösser in der Umgebung „Simich“ sind genommen. „Cupius“, „Waritsch“, „Telpeth“, „Schemling“, „Dobere-nitsa“, „Schlankhamen“, das Kloster „Peter Waradin“, Schloß „Scheret“ erobert und ausgebrannt, „Griechisch-Weißenburg“ (= Belgrad) mit 32.000 Mann belagert, die untere Stadt genommen. Man fürchtet, der Türke werde

nach dem Abzug dieser Truppen Agram und „Wihetsch“ besetzen und das win-bische Land, Steiermark und Krain verwüsten.

Ferdinand begehrt daher Hilfe zu Fuß und Roß. Er verlangt schriftliche Zustimmung über die Rüstung für Ungarn und das eigene Land.

Außerdem teilt aber Ferdinand der Landschaft mit, daß der König von Frankreich in Böhmen um Kriegsvolk werben lasse. Mit den Einzelheiten der Rüstung möge es so gehalten werden, wie Cyriak v. Pollheim und Georg Sigharter auf seinen Befehl im Generalmandat vorschreiben. Nachträglich meldet dieses Aktenstück noch, daß Griechisch-Weißenburg bereits gefallen sei, daß der Sultan Ludwig schlagen und dann auf Ofen gehen wolle. Er habe bereits eine Brücke über die Donau geschlagen. In Ungarn sei keine Ordnung, die Hilfe aus Böhmen, Polen und Mähren sei noch nicht angekommen. Tataren zögen auf Siebenbürgen los. Hilfe tue dringend not, es sei ihr eigener Nutzen.³⁾

Auf diesen Bericht, der erkennen läßt, wie sehr Frankreich die Türkennot gegen den Habsburger ausspielt, antworten die Stände,⁴⁾ indem sie sich bedanken, daß er zu ihnen gekommen sei. Sie sind erschrocken über die gemeldete Türkengefahr, meinen aber, mit 3000 Mann „hat sich Euer k. M. Durchlaucht damit hoch genug angriffen und freundlich genug erzeigt“. Sie erbieten sich zur Rüstung, doch solle diese im Lande bleiben. Ihr Vorschlag ist: Sie könnten nicht außer Landes ziehen, ihre Hilfe sei zu schwach und zu spät. Wenn dies nicht möglich sei, möge ein Ausschuß der fünf niederösterreichischen Länder zusammentreten. Die Grenzen sollen befestigt und besetzt werden. Es solle an Karl, die Kurfürsten und die Stände um Hilfe geschrieben werden. Rundschafter mögen gegen Böhmen gebungen, Büchsenmeister aufgenommen und Geschütze ins Land geschafft werden.

Diese Antwort zeigt, obwohl den Beschlüssen von Innsbruck und Bruck an der Mur gemäß, den engen Horizont, von

²⁾ Zu Ferdinands Charakter bemerkt Bret-holz: „Ein Jüngling, der, wie Prinz Ferdinand während seines Aufenthaltes in den Niederlanden (1518 bis 1521) an dem persönlichen Verkehr mit Erasmus von Rotterdam Gefallen fand und sich in dessen Schriften vertiefte, beweist schon dadurch nicht nur seltene Reife, sondern auch lebhaften Anteil an der Geistesrichtung seiner eigenen Zeit. Durch den Aufenthalt in den freieren Niederlanden wurde Ferdinand aus der scholastischen Richtung, die in Spanien die Grundlage seiner Studien gebildet hatte, hinausgehoben und dem deutschen Humanismus nähergebracht.“ Neuere Geschichte Böhmens I 18. über die Person Ferdinands Carlo Contarini, Relationen Venetianischer Botschafter F N A 2. Abt. XXX 2.

³⁾ Annal. I. B. 269.

⁴⁾ Ebenda 270.

dem aus die Stände die Türkenfrage betrachten, und die großen Schwierigkeiten, welche die Habsburger in der Abwehr der Türkengefahr zu überwinden hatten. Das übliche Landtagsgefecht um eine mit Kosten verbundene Forderung spielte sich nun folgendermaßen ab.

Einlenkend sieht Ferdinand ihre Haltung wegen Entblößung des Landes ein und sagt, an Karl sei bereits eine Botschaft abgefertigt worden. Den Grenzschutz könne er allein nicht leisten. Die Stände sollten sich auf folgende drei Punkte einlassen: 1. Wieviel gebet sie zum Grenzschutz? 2. Wieviel Volk „fertigen“ sie? 3. Wieviel Roß und Mann werden im Angriffsfall von der Landschaft gegeben?⁵⁾ Diese Fragen waren ein Griff ins Wespennest, denn gereizt erwidern die Stände: 1. Geld geben sie keines, sie halten auch kein Volk. Das war nie und ist nirgends im deutschen Lande Brauch. 2. 200 Roß und 400 Mann zu Fuß im Lande. — Das ist deutlich, und Ferdinand hatte nun den Spanier am Kopf. Die 600 Mann im Angriffsfalle sind unterster Schacheransatz.

Ferdinand weiß nicht, ob er ihr Anerbieten annimmt. Er verlangt einen Ausschuß und geht noch weiter auf den ständischen Standpunkt ein, wenn er es als möglich hinstellt, daß er einen solchen auch von den andern Ländern verlange. Dann mögen sie zusammenkommen. Das Hölzel, das ihnen geworfen wurde, greifen die Stände sofort auf, fragen an, ob auch von den andern Ländern Ausschüsse gewählt werden, wenn ja, dann aus jedem Stande zwei. Sie versprechen fleißige Betreibung der Rüstung und bestimmen acht Ausschüsse, denen sie eine Instruktion übergeben.

Sie mögen fragen, ob Ferdinand die Rüstung annehme, auf eine höhere sich nicht einlassen und nicht außer Landes. Wenn auch die Ausschüsse der andern Länder da wären, sollten die Vollmachten geprüft werden. Wenn die andern Länder Hilfe außer Landes bewilligten, dann mögen sie sich ebenfalls einlassen nach Kräften des Landes und nach altem Brauch. Sie mögen aber die böhmische

Gefahr erwähnen. Die Instruktion ist vom Samstag nach Bartlme (31. August) ausgestellt.¹⁾

Tatsächlich werden die Ausschüsse mitzels Urkunde vom 7. September zu Wels auf den 20. September nach Graz einberufen.⁶⁾ Dort hatte Ferdinand im Juli geweilt⁷⁾ und sich von da nach Gent begeben, um von seinem Bruder Türkenhilfe zu erlangen. In dessen Verhältnis zu Ferdinand sollte bald völlige Klärung eintreten, denn am 30. Jänner 1522 erfolgte die zweite Länderteilung zu Brüssel, der sich am 7. Februar die dritte anschloß. Ob schon die Geheimhaltung dieser Verträge auf sechs Jahre geplant war, sprach man bereits am 23. Februar 1522 ganz offen davon in den österreichischen Erblanden.⁸⁾

Entweder schon in Wels oder in Graz hatte sich Ferdinand an den obderennsischen Prälatenstand gewendet, ihm eine Türkensteuer vorgeschrieben und ein Gutachten abverlangt. Dieses ist deswegen wertvoll, weil es uns das Verhältnis des geistlichen zu den drei weltlichen Ständen zeigt.⁹⁾ Schon der Titel ist bezeichnend:

„Gutachten des Prälatenstandes auf das Fürhalten Ferdinands, doch allein, auf Verbesserung der anderen dreier Stände, davon wollen sie sich nicht sündern.“

Ob nun die Forderung Ferdinands den Prälatenstand von den andern drei abtrennen wollte oder nicht, im Jahre 1521, als bereits die Reformation emporloderte, hält der Prälatenstand des Landes geschlossen zu den drei weltlichen Ständen gegen den erzkatholischen Ferdinand. Freilich bei einer Geldforderung! Die Prälaten erklären, einen Reissigen von 100 Pf. Gülte ohne Steuer der Untertanen für unmöglich, ebenso den zehnten Mann ohne Hilfe der Untertanen. Auf das Dienstvolk soll kein Anschlag gemacht werden, „aus vrsach, das dienstvolk wurd damit auffge-

⁵⁾ Die eigene Instruktion für die nö. Länder siehe Archiv f. österr. Geschichte 69, S. 160 f.

⁷⁾ Vgl. Tagebuch d. Cuspinianus F R A, I 413.

⁸⁾ Vgl. dazu das Urteil Bauers a. a. O., S. 161 f.

⁹⁾ Ann. I. B. 278.

⁵⁾ Annal. I. B. 271.

tribn vnd wo es he sein solt, wurd es allein über den Herrn geen.¹⁰⁾ Dieses Geständnis gilt wohl für das Dienstvolk des Landes überhaupt und hiemit ist, da der Hinweis keine Ausflucht sein kann, eine Erregung der unteren Volksschichten unseres Landes bereits für das Jahr 1521 bezeugt. Der Vorschlag des ersten Standes geht dahin, von 200 Pf. Herrengülte einen Reifigen und zwei Fußknechte im Lande oder zum Grenzschutz in den niederösterreichischen Ländern zu stellen, aber jeder müsse seine Untertanen zu „zimlicher Hülff vnd Steuer gebrauchen dürfen“. Dabon sei auch der zehnte Mann zu halten. Das Dienstvolk dürfe nicht besteuert werden. Alle Krämer, Scheyffen, Lagerherren, Gesellschaften, die stete Lager im Lande haben, sollen mitzahlen. Es sind Viertelmeister aufzunehmen. Die Rundschafter sollen vom Landesfürsten unterhalten werden, in den Städten sollen Kornlasten errichtet werden. Zur Robot an den Wehren sind die Nächstegelegenen heranzuziehen. Jeder soll sich mit Wagen versehen. Das Hülfsgeß soll er ihnen erlassen, da sie ohnehin „aufstehn“.

Aus der sich anschließenden „Antwort der Prälaten auf die 6 Artikel“ wird ersichtlich, daß Ferdinand auch hohe Geldforderungen an den Prälatenstand stellte. Dieselben lassen sich aus den Antworten rekonstruieren. Gegen das Spoliationsrecht erklären sie, es sollen Testamente vorgenommen oder der Verschleuderung der Hinterlassenschaft vorgebaut werden. Wegen der Abfenzgelder, die von Pfarrern gegen Rom oder außer Landes gegeben werden mußten und noch gegeben werden, ist ihr und der drei Stände Begehren, es solle Ordnung geschaffen werden oder diese Gelder sind als Türkenhilfe zu verwenden. Diese aus der Mißachtung der Residenzpflicht erwachsene kuriale Finanzquelle zeigt einen Krebschaden auch im kirchlichen Leben unseres Landes auf, wie denn anderseits die Berufung der Prälaten auf die drei andern Stände in dieser Sache das Gemeingefühl der Landschaft scharf charakterisiert. Wegen der Kleinodien und War-

schaften, die in den Stiften, Klöstern, Pfarrkirchen, Zechen und Bruderschaften sind, meinen sie, da sie schon mit den drei Ständen „aufstehn“, so behalten sie die Kleinodien bei ihren Stiftern. Was mit den Kleinodien und Barschaften der Betelorden, Pfarrkirchen, Zechen und Bruderschaften vorgenommen werden solle, dafür wissen sie nicht Maß zu geben. Diese Unterscheidung kann nur den alten Gegensatz zwischen Stiftern und Mendikantenklöstern einerseits, anderseits zwischen Stiftern und dem geistig damals weit unterlegenen Weltklerus entspringen sein.

Noch tritt uns bei den obderennischen Ständen offiziell die lutherische Lehre nicht entgegen, doch mußten wiederholt schwere Schäden im kirchlichen Leben festgestellt werden. Um so heftiger spielt sich vorab der Kampf um die ständischen Freiheiten ab, die aus den Ideen des Humanismus gespeist werden. Im Lande unter der Enns hielt Ferdinand im Sommer 1522 Blutgericht und machte die Anwälte der Ständebewegung zu Märtyrern. In Deutschland erhebt sich unter Sickingens Führung die Reichsritterschaft voll Trotz gegen die neugestärkte Fürstenmacht, heultüßern gegen reiche Stifte und Klöster. Bereits gärt es in den unteren Volksschichten. Dazu spielen sich Ereignisse ab, welche das Erstarken des Luthertums wie das Vordringen des Islams begünstigen. Karl V. wird im Westen und in Italien durch Franz I. lahmgelegt, gar nie gelingt es, die christlichen Fürsten geschlossen dem Islam entgegenzustellen. Die Zeit, in der der religiöse und kirchliche Gedanke so stark war, daß er Nationen zu gemeinsamen Unternehmungen einte, das Mittelalter, ist längst zu Ende. Um so höher ist der Anteil Österreichs an der Türkenabwehr zu veranschlagen. Die Landtage der Jahre 1522 bis 1524 sind von der Türkenfrage beherrscht.

Auf dem Frühjahrslandtag 1522 am 28. April zu Linz melden die Kommissäre Ferdinands, daß Griechisch-Weißenburg, Sabac und andere Festungen gefallen seien und loben die Kroaten, die aber ganz erschöpft seien. Sie schildern die Uneinigkeit in Böhmen und Mähren und betonen, daß der König

¹⁰⁾ Ebenda fol. 350.

von Frankreich in Böhmen Truppen anwerbe. Besonders lebhaft stellen sie den Ständen die Türkengruel vor Augen¹¹⁾ Karl habe einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben. Die Kroaten brauchten eilends Hilfe, es solle sofort gerüstet und die Lasten gleichmäßig verteilt werden.

Die folgenden Vorschläge, Antworten und Maßnahmen der Stände lassen uns die Aufstellung eines Truppenkörpers gegen die Türken aus nächster Nähe von Anfang an miterleben. Ferdinand verlangt vom Land ob der Einnahme:

1. Alle Prälaten, der Adel, die Städte und Märkte, geistlich und weltlich, sollen ohne Unterschied von 100 Pf. Herrengüter ein gereißiges Pferd von eigenem Einkommen ohne Steuer stellen.

2. Von den hausgeessenen Männern, die liegend Erbgut, aber keine jährliche Gülte haben, muß der zehnte Mann gestellt und mit Harnisch und Wehr versehen werden.

3. Die unangesessenen Handwerker sollen von den Viertelmeistern auf Geld veranschlagt und der Ertrag für den zehnten Mann verwendet werden. Ebenso soll ein Anschlag auf Krämer, Schaffen, Lagerherren und Gesellschaften gemacht und der Betrag für den zehnten Mann verwendet werden.

4. Die Musterung geschieht durch Viertelmeister, ebenso die Aufschreibung, von der eine Kopie an den Großkanzler und an die Hofkanzlei einzusenden ist.

5. Es soll gute Ordnung gehalten und unterschieden werden, wieviele Gerüste und geringe Pferde und wieviele unter den Pferden (so!) Schiefer und Armbruster, desgleichen wieviel unter dem Fußvolk Handbüchsen, Spieße und Hellebarden.

6. Dazu kommt, wenn die Hilfe unzureichend wäre, das gemeine Aufgebot.

7. Die Landschaft soll zu den Rundschaftern beisteuern. Dazu rechnet er auch die Gesandten nach Ungarn und Kroaten.

8. Zur Verproviantierung mögen sie Kornkästen und Keller in Städten und

an Flüssen errichten. Dorthin müssen die Prälaten, Pfarrer, Herren und Bauern Getreide und Wein führen, auch sind Proviantmeister zu bestellen.

9. Flecken und Orte sind zu besetzen, dazu Robot zu verwenden.

10. Es soll bestimmt werden, daß Klöster und Pfarrer Wagen unterhalten.

11. Eine Anzahl Pferde ist gegen Straßenräuberei zu halten.

12. Gegen dieselbe möge jeder nach dem Mandat vorgehen.

13. Das Hilsgeld möge bestimmt bezahlt werden.

Außerdem werden „Ratschläge“ der Stände in folgenden sechs Artikeln verlangt:¹²⁾

1. Es muß im Kampfe Barschaft vorhanden sein. Für Christen ist das größte Almosen: Hilfe für andere bedrängte Christen. Allen Bischöfen, Äbten, Präbsten, Pfarrern, Predigern soll befohlen werden, in jedes Domstift, Kloster, Pfarre und Kirche eine Trube zu setzen und in allen Predigten zu verkünden, jeder Christ möge von seiner Barschaft den 100. Pfennig geben.

2. Das Geld der Testamente ad causas pias möge gegen die Türken verwendet werden.

3. Durch die Geistlichkeit gehe Geld außer Landes. Die besseren Pfarren gehen gegen Rom. Besonders nimmt das durch die Karthäuser zu. Von solchen Absentgeldern erlosß bisher keine Hilfe.

4. Es wird Geld von gestifteten Klöstern, die ihre Obrigkeit in Rom und in Frankreich haben, von den Bettelorden und Bistümern außer Landes gebracht.

5. „So ist ain Zeit her in vnnsrer Lande sovil große genad gelegt vnd gehalten, dardurch vnnsere Lande auch angellt ganz erschöpft vnd solch gelt aus vnnsrer Landen geführt worden.“¹³⁾ Alle Absente, Annaten,

¹²⁾ Diese sechs Artikel sind offenbar auch für andere Länder berechnet, denn es wird von Bischöfen gesprochen und von Karthäusern. Im Lande ob der Enns war nie eine Karthause, wohl aber in Gaming, Mauerbach und Aggsbach im Lande unter der Enns und in Seitz in Steiermark.

¹³⁾ Ann. I. B. fol. 391.

¹¹⁾ Ann. I. B. fol. 382.

alle andern Gelder, die nach Rom gehen (von Bistümern, Abteien, Propsteien, Pfarren, geistlichen Benefizien), sollen zum Unterhalt steten Kriegsvolles gegen die Türken verwendet werden. Der oben erwähnte vollkommene Ablass ist ohne Zweifel der, welchen Leo X. zum Ausbau der Peterskirche ausschrieb und gegen welchen bei der Durchführung Luther auftrat. Es ist also eine große Beteiligung der Bevölkerung auch unserer Länder an der Ablassgewinnung bezeugt.

6. Kleinodien, Silber, Gold und Barschaft bei den Stiften usw. sollen aufgeschrieben und im Notfalle gegen die Türken verwendet, im Falle des Sieges wieder zurückerstattet werden. Auch die Bettelorden und die „Laybriester“ sollen beitragen. Soweit die Instruktion vom 19. April 1522.

Diese sechs Artikel beschäftigen sich alle mit dem Vermögen und den Einnahmen der Kirche. Diese erscheint reich, die Gefebrendigkeit des Volkes für kirchliche Zwecke groß. Die Menge der abströmenden Gelder zeigt den Umfang der kurialen Finanzgeschäfte und die schweren damit verbundenen kirchlichen Schäden.

Die Stände entschließen sich auf die erste Vorlage zu 200 Mann zu Fuß und 200 zu Fuß für 4 Monate an die Grenzen gegen das Land unter der Enns. Bevor die Artikel nicht erledigt sind, kann wegen weiterer Türkenhilfe nichts beschlossen werden. Sie wollen sich im Lande rüsten: Hilfgeld können sie in dieser Zeit keines geben, sie bitten nochmals um Abstellung der Beschwerden. Die wirkliche Stärke dieses Grenzschatzes, der nicht mit der später nach Gills abmarschierenden Truppe verwechselt werden darf, läßt sich aus den widersprechenden Angaben schwer klarstellen. Wohl wegen der Eile der Aufstellung erreichte sie nicht die bewilligte Höhe. Einige Herren und Ritter reden von „verwilligten“ 50 Reitern und 150 Knechten. Dagegen ist einer Rechnung¹⁴⁾ und einer Liste der Kriegsknechte¹⁵⁾ zu entnehmen, daß das Reiterfähnlein 88 gerüstete Pferde und 18 Trabanten (=

106 Mann), die Fußtruppe aber etwa 150 Mann betrug. Reiterhauptmann war Herr Jörgen v. Scherfenberg, Fußknechtshauptmann Hans Teuffl.

Während der Verhandlungen kam an die Kommissäre eine Verständigung über weitere Fortschritte der Türken und eine am 27. April ausgestellte Instruktionserweiterung.¹⁶⁾ Ferdinand sei nach Nürnberg gezogen, daher mögen sich die Stände mit der Beschwerdeerledigung etwas gedulden. Die Kurfürsten und Reichsstände wollen einen Tag in Österreich festsetzen, daher möge nach Beschluß der Artikel ein Ausschuß für weitere Türkenhilfe gewählt werden. Die Türken seien in Krain und in den Karst eingefallen und wollen auf Gills und die Steiermark ziehen. Sofort möge Kriegsvolk an die Grenze geschickt werden.

Auf diese Hofspost bewilligen die Stände 100 Reiter und 300 Mann zu Fuß. Sie haben 8000 fl. Ehrgehalt bewilligt, die Ferdinand bereits empfangen habe. Die anderen 32.000 fl. sind in Innsbruck zu Ablassung der Sätze, nicht als Ehrgehalt bewilligt worden.

Die weiteren Verhandlungen führt ein Ausschuß: Michael, Abt von Lambach, Heinrich, Abt von Baumgartenberg, Hans v. Scherfenberg, Siegmund L. von Pollheim, Alexander Schifer zu Frehling, Ritter Balthasar Ober zu Gökendorf, Michel Throlt, Bürgermeister von Linz, Hieronymus Lumbherumb, Bürgermeister von Steyr.

Die Rekrutierung selbst zog sich bis in den Sommer hinein, wo die Stände ein vom 2. Juni datierter Befehl zu eilender Musterung auftrieb und die Bestellung des Grafen Niklas von Salm zum obersten Feldhauptmann mitteilte,¹⁷⁾ sowie die Truppe nach Gills dirigierte. Zum Hauptmann über die 300 Mann Fußtruppen wurde Christoph Stadler zu Biberpach, zum Hauptmann über die Gereizigen Sebastian v. Traun bestellt. Ein eigener Ausschuß sollte mit dem zwei Offizieren abschließen.

Sebastian v. Traun, Herr von Gschlberg, verlangte folgendes zum

¹⁴⁾ Ann. I. B. 306.

¹⁵⁾ Ebenda 307.

¹⁶⁾ Ebenda 289.

¹⁷⁾ Ann. I. B. 295.

„Kriegsstat“: 1. Hans v. Scherfenberg, Achaz v. Rosenstein und Kaspar Schallenger müssen sich seiner Hausfrau annehmen. 2. Die Schäden müssen ihm ersetzt werden. 3. Zur Besoldung verlangt er auf zehn gerüstete Pferde, „wie gebräuchlich ist“, dazu acht Trabanten; auf ein Pferd monatlich 8 Pf. Pfennig. Er muß jedem Trabanten 4 Pf. geben und ihn mit Lieferung unterhalten. Auf seinen Wagen verlangt er 20 Pf. Pfennig. 4. Zur Besserung seiner Tafel 80 Pf. Pfennig. 5. Zeit des Anzuges und Abzuges müssen ihm gesagt werden. Muß er länger bleiben, so ist dies klar auszudrücken. 6. Könnte er gar nicht abziehen, so müßte er entschädigt werden. 7. Auf Gereisige und Fußvolf verlangt er sofort einen Monatsold und auf die Hand ein Monat „fürgeben“. Die andern Gelder 8 oder 14 Tage vor Ausgang jedes Monats.¹⁹⁾ Nach einigem Hin und Her wird ihm in der endgültigen Bestallung bewilligt: 1. Auf seine Pferde monatlich 10 fl. Auf seine Tafel 56 Pf. Pfennig, auf seinen Wagen 20 Pf., auf vier Trabanten 24 Pf. 2. Er solle selbst die Gereisigen aufnehmen und sie sollten aus seiner Hand 10 Pf. entgegennehmen. Für je 10 ein Wagen = 20 Pf. Von denen, die keinen Wagen halten wollen, erhalten je fünf einen Troßknecht = 50 Pf. Wagen und Troßknechte müssen sie selbst aufbringen. Sie bewilligen 100 Pf., wenn man sie aufbringt, wenn nicht, dann sollen es die Hauptleute berechnen. Durch die Einnehmer soll ihnen für zwei oder drei Monate Sold zugestellt werden. Von heute (St. Johann zu Sunnwenden = 24. Juni) soll der Sold angehen und 14 Tage für den Abzug gerechnet werden. Über vier Monate zu bleiben, soll er sich ohne Wissen der Stände nicht einlassen, sonst wären sie seinen Reitern keine Löhne schuldig. Wenn sie aber gezwungen wären, sollen sie es rechtzeitig angeben. Die Reisigen müssen jeden Monat gemustert werden und sollen sich auf diesen Zug „wie redlichen vnd ehrlichen männern des adls vnd knechten zu thuen woll ansteet vnd gebiert, halten“.

¹⁹⁾ Ebenda 298.

Ähnlich verläuft die Bestallung des Hauptmannes über das Fußvolf, Christoph Stadler.¹⁹⁾

Er verlangt für einen Monat 40 Pf., ein Roß für seinen Leib, ein Troßroß, einen gemusterten Buben, zwei Trabanten, wie es der Brauch ist, welche er mit Lieferung unterhalten muß und wie es einem Feldhauptmann gebührt. Des Fähnrichs, Mustersehreibers, zweier Waibel, eines Furiere und Führers haben, weiß sich eine Landschaft wohl zu halten. Wenn Edelleute unter dem Fähnlein sind, so bekommen sie Doppelsold. Die Zeit des An- und Abzuges muß bekanntgegeben werden. Muß er länger bleiben, so werde ihm genau die Zeit angegeben. Kann er nicht abziehen, so verlangt er Ersatz. Einen Monat Sold verlangt er gleich und auf die Hand noch einen Monat. Das andere nach 8 oder 14 Tagen, damit er das Kriegsvolf bei einander erhalten könne. Falls der Auszug nicht notwendig sei, verlangt er Ersatz für die Rüstung. Dazu erklären die Stände: Für ihn, zwei Rosse und einen Buben geben sie ihm pro Monat 40 Pf. Pfennig. Sie bewilligen zwei Trabanten und geben Doppelsold monatlich 8 fl. Der Edelleute, Amtler und Doppelsöldner soll es wie Brauch ist, gehalten werden. In den andern Artikeln werde es so gehalten wie mit dem von Traun. Sollte der Zug unterbleiben, soll er versorgt werden. Jeder Knecht erhält pro Monat 4 Pf. Pfennig „für Sold und Schaden“. (Über das Weitere vergl. Anhang S. 109.)

Über die Schicksale dieser nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommenen Truppen ist uns ein Bericht des Sebastian v. Traun aus dem Feldlager (28. Juli, Jastrowitz) erhalten.²⁰⁾

Der Hauptmann erzählt, sie waren in Rain und sollten mit Roß und Geschütz gegen die Türken, die vor „Ahruppa“ lagen, ziehen und dieselben schlagen. Sie hatten es so eingerichtet, daß sie am vergangenen Pfingsttag (= 24. Juli) mit den Türken in Handlung sein sollten. Aber es ging nicht. Denn

¹⁹⁾ Ann. I. B. 301.

²⁰⁾ Ann. I. B. 305.

von Rain bis Khruppa sind ihnen 16 Meilen angegeben worden. Wer zwischen der kroatischen und deutschen Meile ist der Unterschied, daß die 16 Meilen kroatisch im Deutschen reichlich 32 gemacht werden. Ferner wegen der bösen Wege und der hohen Berge und weil kein Proviant, weder Wasser noch Wein da war. Für das Geschütz waren die Wege besonders schlecht. Nun ist der Banus eine Tagreise bei ihnen gewesen und sie sind mit ihm gegen die Türken vor Khruppa gezogen. Der Banus hat die Türken gewaltig aufgehalten und eine vorteilhafte Stellung, zwischen zwei Wassern und einem Paß gelegen, gehabt. Dann hielten sie Kriegsrat. Hierauf sind sie mit dem Banus und dem Kriegsvolk zur Besperzeit in einen Flecken Ostrawiz an der Wana geritten und haben dort eine Brücke geschlagen. Der Plan war, mit Truppen und Geschütz in das türkische Lager einzufallen. Als die türkische Wache den Anzug sah, ist der Türke in der Nacht mit 7000 Pferden, 8000 Mann und 5 Stück großen Büchsen, womit er Khruppa belagerte, auf und davon. Sie waren entschlossen, den Türken nachzuziehen und wollten versuchen, ob sie gegen Schloß und Flecken „Cainegut“ etwas ausrichten könnten. Dieser Zug wurde aber aus Mangel an Proviant nicht getan. Sie beratschlagten dann in Ostrawiz mit dem Banus, Grafen Ferdinand v. Frangipani, Grafen Niklas v. Serin, Grafen Michel Sur von Turin, Grafen v. Plaghe, Grafen Niklas v. Frangipani zum Terschtz, und baten um Proviant, ob sie gegen „Camergrad“ etwas tun könnten. Sie gaben kurz zur Antwort: „was dann mit mitgeführt, müßt nachmals nit nachgeführt werden. Es wär auch ganz ungleich an die Gnaden von Prostant zu ziehen.“ Ihr Vorschlag ging dahin, die geringen Pferde und das Fußvolk von Steier, Land ob der Enns und Kärnten soll an der kroatischen und türkischen Grenze liegen, bis sich die Grafen und der Banus miteinander verglichen, das Schloß Khruppa aufzubauen. Ohne diesen Zug wären sie in türkische Hände gefallen. Das Fußvolk der drei Länder kam nach „Stimath“, 400 „Hussarische“ Pferde sind mit den Pferden

des Banus um Bihitsch gelagert. Dann hatten sie auf den Befehl des Banus aus Kroatien heraus auf das alte Lager zu rücken und zu warten, ob die Türken wieder einen Einfall machen.

Am vergangenen Mittwoch haben die Leute des Banus den türkischen Hauptmann über das Hofgesinde und die Janitscharen der „vor Khruppa vnd Camergrad gespeist“, beim Abzug gefangen und peinlich und hart befragt. Er sagt aus, daß vor Khruppa 24.000 Mann und 7 große Büchsen gelegen waren, von denen sie nur ein Stück weggebracht haben, die andern sechs sind im Wasser versteckt. Sie sind von den Deutschen überrascht worden. 12 Meilen ringsum ist alles verbrannt und weggeführt, damit kein Proviant da ist. „Denselben Thürkhen auch der Wan an gestern Spitzen lassen hat, wiewol er sich mit einer großen Summa gelts erlebigen hat wollen.“

Graf v. Traun erwähnt noch, daß die reichsdeutschen Fähnlein bereits abgefordert wurden und was zum Grenzschutz vorgeesehen wurde. Einige persönliche Mitteilungen an seinen Freund Schallenger lassen die gehobene Stimmung des Hauptmannes erkennen. Schallenger möge glauben, daß Khruppa verloren gewesen wäre, wenn sie nicht gekommen wären. Es war ein harter, hungeriger Zug. Die Hauptleute sind nach dem Abzug der Türken in deren Lager und haben es besichtigt. Der Türke war in großem Vorteil, aus dem er hart auszuschlagen gewesen wäre. Er ist flüchtig abgezogen, „meines erachtens verzagelich gehandelt“. Sie waren 4000 Knechte, 1300 Husaren, 500 gerüstete Pferde von den drei Ländern. „Wer bill Mblz vnd weiblicher Gesellen darunter, die gern gepiffen hetten.“ Er hat jetzt 80 gerüstete Pferde und 20 Husaren, ein „willig gut gesind“. Den Schallenger lassen Hans v. Stahremberg und Ludwig v. Pollheim besonders grüßen. Er bittet, Schallenger wolle solche „New zeitungn“ dem Stahremberger, Pollheimer und Scherfenberger mitteilen. Schallenger dankt für das Schreiben und wird die Wünsche besorgen. Christoph Stabler möge er mit-

teilen, daß es bei den vier Monaten laut Revers bleibe.²¹⁾

So verlief dieser erste Türkenzug der oberösterreichischen Truppen für diese ehrenvoll und glimpflich. War ihr Anteil am Siege auch nur ein kleiner, so hatten sie doch die Überzeugung, daß ihre Hilfe nicht vergeblich war. Aus den Forderungen, welche am ersten Landtag des Jahres 1523 (7. Jänner) erhoben werden, sieht man, wie der Druck der neuen türkischen Offensive sich auf die Länder verteilt. War der Feldzug des Jahres 1522 für das Land ob der Enns noch mit den gewöhnlichen kleinen Mitteln unternommen, so nimmt jetzt die Türkenfrage ein anderes Gesicht an, es geht um Sein und Nichtsein. Die Türkenfrage steht denn auch 1523 und 1524 im Vordergrund des ständischen Interesses, nicht die lutherische Reformation oder die soziale Gärung, wenn gleich auch diese Strömungen in den offiziellen Verhandlungen immer deutlichere Spuren hinterlassen. Für die Landschaft ist dieser äußere Druck das Mittel, die immer tieferen Sprünge im Ständekorpus zu verbergen. Kaltblütig wird um einzelne Punkte gehandelt, während Mitteleuropa geistig in Flammen aufgeht.

Auf dem Landtag zu Mittwoch nach Dreikönig 1523 melden die Kommissäre das Vordringen der Türken. Der Türke sei der mächtigste Herr der Welt und mache Angriffe auf Ungarn und die österreichischen Länder. Briefe an Karl, den Nürnberger Reichstag, den Papst und an Polen seien abgegangen. Sie erheben folgende Forderungen:²²⁾

1. Jeder Graf, Prälat, jedes Männer- und Frauenkloster, Herr, Adel, Bürger, Bauer, der gemeine Mann, jede Bruderschaft und Zech, von allen liegenden Gütern, Zehnten, Gülten, Bergrechten, Burgrechten und liegenden Geld in den Gesellschaften, von Äugen, Lehensgütern, Pfandschaften und Besoldungen

von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.
 „ 50 fl. = 2 Schilling
 „ 25 fl. = 1

In allen Pfarrkirchen sollen alle obligationes in diesem Anschlag angeschlagen werden.

2. Jeder Bischof 5 fl., Graf, Abt, Propst, „so unter dem Infel singen“, 4 fl. Herren, andere Prälaten und Prioren 3 fl., Ritter, Chorherr, Doktor 2 fl., jeder Edelmann, Pfarrer, Vikar, die über 1000 fl. Wert haben, 1 fl., die unter 1000 fl. haben, $\frac{1}{2}$ fl.

3. Jeder Bürger, Benefiziat über 1000 fl. = 1 fl.
 1000—500 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.
 500—100 fl. = 2 Schilling
 100—50 fl. = 1 „
 50—25 fl. = $\frac{1}{2}$ „

Darunter jeder 10 Pfennig.

4. Städte und Märkte auf Kaufleute und Gewerbetreibende:
 von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.
 „ 50 fl. = 2 Schilling
 „ 25 fl. = 1

5. Fremde Kaufleute und wandernde Leute wie oben.

6. Bauern von
 1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.
 1000—500 fl. = 2 Schilling
 500—100 fl. = 1
 50—25 fl. = 12 Pfennig
 Unter 25 fl. = 10

7. Alle Priester und das Dienstvolk²³⁾ von 1 fl. = 1 Kreuzer.

8. Die Priester, welche keine Pfarre und kein Benefizium haben und alle Mönch 10 Pfennig.

Die Handwerker und Handwerkzknechte 12 Pfennig.

10. Alle Tagwerker, Männer und Frauen 10 Pfennig.

11. Von allen, „die zum heiligen würdigen Sakrament geen“ und nicht aufgezählt sind, 4 Pfennig.

12. Jede Gräfin und Abtissin 4 fl. Ritters- oder Doktors-Hausfrau oder Wittib 1 fl. Edelmanns-Hausfrau oder Wittib von 1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl., unter 1000 fl. = 2 Schilling. Bürgerin von
 1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.
 1000—500 fl. = 2 Schilling

²¹⁾ Ann. I. B. 309.

²²⁾ Vgl. dazu: Alfons Huber, Studien über die finanziellen Verhältnisse Österreichs unter Ferdinand I. M. J. D. G., IV. Ergänzungsband, S. 181 ff. und Karl Oberleitner, Österreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. vom Jahre 1522—1564 S. 15 ff.

²³⁾ Eine sozial vielsagende Zusammenstellung!

Darunter — 50 fl. = 10 Pfennig
 Darunter 5
 500—100 fl. = 1 Schilling.
 Darunter und alle
 Klosterfrauen = 10 Pfennig.
 13. Bäuerin: über
 1000 fl. = 2 Schilling
 1000—500 fl. = 1 „
 Darunter — 50 fl. = 10 Pfennig
 Darunter 5

14. Truhen in Domstiften, Pfarren, Alöstern, alle Prediger und Beichtiger, jeder Christ von seinem Silber und Bargeld von 100 fl. = 2 Schilling.

Auf die Holden darf keine Steuer geschlagen werden. Adel und Prälaten haben vor Oftern, das gemeine Volk nach Oftern einzuzahlen. Wenn verspätet, dann doppelter Anschlag. Testamente ad causas pias und Gelder ins Ausland dienen dem gleichen Zweck.

Dieser Anschlag ist vom wirtschaftlichen Standpunkt (Leistungsfähigkeit), wie vom sozialen (Einschätzung nach Ständen, Schichten und Geschlechtern) gleich interessant. Das Verbot der Abwälzung auf die Untertanen nimmt auf die allgemeine Lage Rücksicht. Die gemeinsame Antwort der drei ersten Stände erklärt diese Forderungen als fremde, sie wissen nicht, was das römische Reich bewilligt. Sie fordern einen Landtag aller niederösterreichischen Länder, bewilligen für den künftigen Frühling 300 Mann Grenzschatz für vier Monate und ein Fähnlein (100 Rosß und 300 zu Fuß) für den Feldzug.

Man sieht, sie gehen auf die militärischen Forderungen ein, halten aber den Beutel zu und rücken enger aneinander.

Die Städte haben sich gesondert, weil sie etliche Artikel zumal gegen die Bürgererschaft zu hoch finden. Sie bitten um Milderung.

Auch die Prälaten erklären den Anschlag wider das Herkommen. Sie schlagen vor, eine Geldsumme zu geben, die mit Hilfe der Mitglieder eines jeden Standes in einer bestimmten Zeit aufgebracht und im Lande an einer Stätte niedergelegt werden soll. Die Truhen wollen sie nicht abschlagen. Der erste Stand will also Pauschalierung, freie Hand im Eintreiben und das Geld im Land.

Anders denkt sich die Ritterschaft die Sache. Sie betont, daß sie 100 Reiter und 200 Mann zu Fuß zu stellen hätte. Damit kann wohl nur der oben erwähnte Grenzschatz gemeint sein. Sie schlagen vor: Von allen, die das hochwürdige Sakrament empfangen, sollen und zwar von den Armen 1 bis 2 Kreuzer, von den Reichen mehr in eine Lade gelegt werden. Ebenso die Absenzgelder. Dies sei billig, denn der gemeine Mann habe für den Krieg nichts gegeben, und das wird ihnen lieber sein, als in den Krieg zu ziehen.

Also auch der Adel will die Lasten von seinen Schultern abwälzen. Überaus wertvoll zum Verständnis für das religiöse Leben des Landes ist die Bemessungsgrundlage, der Kommunionempfang. Die Basis kann in ihrem eigenen Interesse nur eine möglichst breite gewesen sein. Der Rückschluß kann daher nur lauten, daß im Jahre 1523 der Kommunionempfang im Lande ob der Einnahme ein sehr reger gewesen sein muß. Wenn dieser religiöse Akt die Belastungsprobe einer Geldsteuer ertragen kann, ohne daß die am finanziellen Ergebnis interessierten Kreise den Verzicht auf ihn, d. i. Steueranfall, befürchten, so ist das nur bei einer bedeutenden Stärke des Glaubensbewußtseins möglich. Dieser Eindruck verstärkt sich angesichts der reichen Stiftertätigkeit und der oben erwähnten starken Beteiligung an der „großen Gnade“ des Jahres 1517. Trotz der 1518 zu Innsbruck und anderwärts²⁴⁾ berührten schweren kirchlichen Schäden besteht ein blühendes, wenn gleich teilweise veräußerlichtes religiöses Volksleben, an das die Reformation anknüpft.

Mit der Durchführung der Musterung wird ein Dreierausschuß der Ritterschaft betraut. Der Anschlag²⁵⁾ ergab von den einzelnen Vierteln 54 Pferde und 118 Fußknechte, eine sehr geringe Zahl. Es fällt auf, daß sich der Adel daran so wenig beteiligt. Das mußte böses Blut machen und es wird auf dem

²⁴⁾ Vgl. z. B. das „onus ecclesiae“ des Bischofes Berthold von Chiemsee, Knöpfel, Die Kelchbewegung in Bayern unter Herzog Albrecht IV. S. 42.

²⁵⁾ Vgl. Anhang S. 149.

zweiten Landtag des Jahres zu Wels am 12. Juli geklagt, daß der Abel glaube, der von ihm gemachte Anschlag berühre ihn selbst nicht. Daher die Anschläge auch zu keinem positiven Erfolg führen.

Auf diesem Landtag berichten die Kommissäre, warum der nächste Reichstag auf Eghdi (1. September) zu Nürnberg ausgeschrieben wird. Am Palmsonntag haben die Türken das Volk in Krain in den Kirchen überfallen, die Christen ermordet, die Flecken verwüstet und etliche Tausend fortgeschleppt. Nun soll sich der Landtag über die Hilfe schlüssig werden, die er dem ungarischen König senden muß. Obwohl früher schon Anschläge gemacht wurden, hat sich dieses ergeben, die Vermögenden und Unvermögenden sind fast mit gleicher Würde beschwert worden, daher großer Haß, Widerstand und Verhinderung erfolgte.²⁶⁾

Sie legen außerdem einen vom Nürnberger Regiment gemachten Anschlag vor: 1. Jeder Kurfürst, Fürst, geistlich oder weltlich, Graf, Herr und Edelmann, freie Reichsstadt, die Bürger und jeder, der nicht Kaufmannschaft, Hantierung und Handwerk betreibt, sondern Jahreseinkommen und Nutzungen haben, von den Zinsen, Renten und Gülten von 100 fl. = 2 fl. 2. Jede Stiftsperson, Propst, Dechant, Domherr, Bischof, Prälat, Abt, Klosterkonvent, Bruderschaft, die Zins genommen haben, Pfarrer und alle Geistlichen, niemanden ausgenommen, von 100 fl. = 4 fl. Auch die Bettelorden, die Einkommen haben. 3. Jeder Kaufmann und werbende Mann, Groß- und Kleinhändler, Krämer, Gastwirte von 100 fl. = 1 fl. 4. Handwerker, die um Geld und Bezahlung arbeiten, von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl. Unter 30 fl. Wert freiwillige Gabe; wenn außerhalb des Handwerkes Handel, vielleicht mit Früchten, dann von 100 fl. = 1 fl. 6. Bauern, Hecker und Rabler unter 20 fl. freiwillig, über 20 fl. = $1\frac{1}{2}$ Kreuzer oder soviel Wert an Münze nach einer jeglichen Landesart. 7. Juden: 1 fl. jährlich. „Es soll aber dadurch

ihre wucherliche und verbotene Gefinnung nicht zugelassen werden.“²⁸⁾ 8. Es sollen Verzeichnisse aller steuerbaren Personen angelegt werden, außerdem Truhen, zu denen drei oder vier Personen Schlüssel haben.

Die Stände erklären jedoch, sie bewilligten erst, wenn die Reichsstände in Nürnberg bewilligt hätten. Hernach mögen neue Landtage ausgeschrieben werden. Dadurch ist Ferdinand großer Verlegenheit preisgegeben, die aus einer Reihe von Maßnahmen spricht. So müssen die Kommissäre wegen dringender Gefahr um die Bewilligung bitten, die Truppen weiter verwenden zu dürfen. Ein neues Fürkaufsmandat nimmt Bezug auf die städtischen Beschwerden des ersten Landtages des Jahres. Außerdem hat diese Haltung des Landtages den schwebenden Konflikt Ferdinands mit dem Prälatenstand zum offenen Ausbruch gebracht. Der Konflikt entsprang, wie bereits erwähnt, dem Landtag vom 7. Jänner. Über den Verlauf fand ich Material in einem Kopialbuch im Stiftsarchiv Kremsmünster (Prälatenstandsarchiv): „Landtag vund Fürstlich general Brieff Anno Domini im 1523“, enthaltend Akten von 1522 bis 1525. Ende Februar schon drängte Ferdinand den Prälatenstand zur Gelbleistung. Als sie für das bewilligte Geld den nächsten Georgitag (23. April) als Zahlungstermin angeben, fordert ein scharfes Schreiben Ferdinands den Abt von Kremsmünster bei Verlust seiner weltlichen Administration zu sofortiger Zahlung auf. Darauf wurde ein Teil erlegt, der Rest nochmals betrieben.²⁹⁾ Da sollte nun der Welscher Landtag Ordnung schaffen, denn auch der militärische Anschlag fiel gering aus, die Städte hatten gar nichts geleistet. Als die Kommissäre nicht durchdrangen, mußten die Stände um die militärische Hilfe bittlich angegangen

²⁸⁾ Zur Stellung der Juden im damaligen Wirtschaftsleben vgl. Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I. B²⁰, S. 456 ff.

²⁹⁾ Im Jahre 1525 weigerte sich trotz der gleichen Drohung das Stift Klosterneuburg, den Betrag von 5000 fl. zu erlegen. Oberleitner a. a. O. S. 23. Darin zeigt sich, daß im Land unter der Enns auch der erste Stand dem Landesfürsten gegenüber radikal ergeut ist wie im Land ob der Enns.

²⁶⁾ Ann. I. B. fol. 462.

²⁷⁾ Kanonischer Ausdruck für Kirchenvermögen (fabrica ecclesiae).

werden, den Städten wurde ein wirtschaftlicher Rüber gereicht, während sich über den Prälatenstand die volle Schale des landesfürstlichen Jornes ergoß.

Am 8. August erhält Kaspar Schallenberg, der Verweser der Hauptmannschaft, den Befehl, mit dem Prälatenstand wegen der Türkenhilfe zu verhandeln, ferner eine Weisung, wie es mit den Frauenklöstern, Bettelorden, Pfarrern, Benefiziaten, „die unser Stift und Lehenchaft sind“, zu halten sei. In der Instruktion wird die Einberufung der Prälaten gefordert und ihnen der Tadel ausgesprochen, daß sie keinen Einnehmer verordnet haben. Der Anschlag, den jeder für sich gemacht, sei „nit gründlich vnd gar schlecht darzu, das Geld noch gar nicht beisammen. An solchen ihren Unfleiß vnformlichen Handlungen über ihr Bewilligung, biweil sie öffentlich vor Augen gehabt, was gestalt sie berührten Anschlag machen sollten, tragen wir besonder Mißfallen, hätten um auch des in Ansehung der augenscheinlichen großen Notdurft keineswegs versehen, sondern uns gänzlich verlassen, sie sollten in solcher Not, die nit allein uns vnd unsere Länder sondern alle Teut unsern vnd unseres Volkes hl. christlichen Glauben darzu die ganze Christenheit betrifft — mehr tun.“ Sofort müssen sie vor Schallenberg zwei Einnehmer wählen, den Anschlag laut beiliegenden Zettels sofort machen, das Geld sofort liefern und diesen Anschlag in ein Register eintragen. Es soll auch verzeichnet werden, was jedes Kloster Gülden und Güter einlegt und versteuert und an die niederösterreichische Kaittkammer geschickt werden.³⁰⁾ Dazu erhält der Verweser das Kredenzschreiben an den Prälatenstand sowie zwei Formulare, A für die Prälaten, B für die Frauenklöster und Bettelorden. Ein fertiger Anschlag liegt bei.³¹⁾

Die Zusammenkunft der Prälaten wird für Montag nach Bartilme (31. August), die der Frauenklöster und Mendikanten auf Mittwoch nach Egidii (2. September) bestimmt. Über diese Versammlungen berichtet nun Schallenberg an den Großkanzler und an den Hofrat.

Die Prälaten seien am 1. September erfordert worden. Er hätte Antwort bekommen. Sie hätten den Anschlag gemacht und geglaubt, er werde zu frieden sein. Es wurde ihnen früher nicht befohlen, Einnehmer zu bestellen. Der Anschlag sei „nit vast vngleich“, obwohl Hofbauer und Ruchdienst nicht einbezogen sei. Jetzt wollen sie Einnehmer bestellen und sich an die Zettel halten. Zu Einnehmern wurden der Abt von Kremsmünster und der Propst von Florian gewählt.

Am 3. September versammelten sich die Abtissinnen und die Mendikanten. Sie sind in großer Zahl erschienen. Die Abtissinnen haben ihre Steuer ausgerichtet. Die Bettelorden,³²⁾ drei Klöster Minoriten und Prediger haben sich geweigert. Die Pfarrer und Benefiziaten erklärten, die Instruktion begreife sie nicht ein, der Bischof von Passau hätte ihnen verboten, sich da einzulassen. Er (Schallenberg) wollte schriftliche Antwort, aber sie zogen alle am 4. September ab, ohne Antwort zu geben. Das entschiedene Vorgehen Ferdinands errang also, abgesehen von den Bettelorden, die sich auf den Bischof und indirekt auf das kanonische Recht beziehen, einen vollen Erfolg.

Doch reichten auch diese Leistungen nicht hin, den Türken wirksam entgegenzutreten. Auf dem dritten Landtag des Jahres 1523 (10. Dezember zu Linz eröffnet) berichteten die Kommissäre über einen am Nürnberger Reichstag beschlossenen großen Türkenfeldzug mit 60.000 Mann und 100 Geschützen. Ferdinand erklärt, er brauche 400.000 fl. Die niederösterreichischen Länder sollten 10.000 Mann und 30 Geschütze für sechs Monate stellen.³³⁾

³²⁾ Diese Angabe ist mißverständlich. Sie könnte besagen, Bettelorden (im engeren Sinne) und drei Klöster Minoriten und Prediger (= Dominikaner) seien anwesend gewesen, oder im ganzen drei Klöster, was mit der früheren Angabe, daß die Mendikanten „in großer Zahl“ erschienen, nicht stimmen will. Die obberennischen Bettelorden hatten Niederlassungen in Wels (1280), Linz (1284) und Enns (1309), wo Minoriten waren, während Dominikaner in Steyr (1472) und Franziskaner in Popping (1478) ansässig waren. Möglicherweise waren tatsächlich nur drei Klöster vertreten.

³³⁾ Ann. I. B. 341.

³⁰⁾ Ann. I. B. 330.

³¹⁾ Siehe Anhang C. 112 f.

Eine lange Aufzählung der Ausgaben leitet dann wie gewöhnlich die spezielle Gelbanforderung ein. Die Kammergüter seien erschöpft, die Ämter und Schlösser mit Pfandschilling und Provision versetzt. Er habe große Kosten für den Türkenfeldzug beim Falle von Weissenburg, für den Nürnberger Reichstag, das Kriegsvolk, das gegen Straßenräuberei und gegen den von Sickingen gehalten werden muß. Karl sei um Hilfe angegangen worden. Für die Zusammenkunft mit dem König von Ungarn habe er nichts verlangt. Große Kosten verschlingen die Gesandtschaften. Er muß von den Schulden, die Maximilian hinterlassen und Karl vermacht hat, 100.000 fl. bezahlen und hat Georg von Sachsen und andern Herren, die streng um Bezahlung ansuchten, 100.000 fl. bezahlt.

Er fordere daher von ihnen 50.000 fl. auf den nächsten Georgi-tag (23. April 1524). Er will gute Polizeiordnung vornehmen. Er habe gehört, daß die Untertanen von der Geislichkeit sehr beschwert werden. Sie sollen zwei Personen erwählen, denen alles zugestellt werde.³⁴⁾

Dagegen antworten die Stände, der Papst und die Reichsstände sollen mit-
helfen. Das Land sei durch die voraus-
gegangene Hilfe sehr erschöpft, sie bieten
12.000 Pf. an. Die Prälaten bitten, daß
mit dem Drittel, das sie von den Gottes-
häusern abliefern, stillgehalten werde.
Über die Geldforderung sind sie sehr er-
schrocken. Ein solcher Feldzug sei Sache
der ganzen Christenheit. Seine Vor-
fahren hätten in solchen Sachen mit Rat
und Wissen ihrer getreuen gehorsamen
Landschaften gehandelt.³⁵⁾ Dieser Vor-
wurf des Verfassungsbruches aus dem
Munde des ersten Standes zeigt schwere
Verstimmung zwischen Fürst und Prä-
laten, aber auch die Unbeliebtheit Fer-
dinands überhaupt. Vielleicht erklärt sich
daraus auch der Umstand, daß noch im
Jahre 1524 die drei weltlichen Stände
für die Prälaten eintreten. Dies geschah
bereits in markanter Weise auf dem
ersten Landtag des Jahres 1524
(17. Februar). Als die Kommissäre er-

klärten, Ferdinand nehme die 12.000 fl.
an, doch könne er mit dem Drittel, das
auf das Vermögen der Geistlichen und
Prälaten geschlagen wurde, nicht stille
halten und noch 6000 fl. begehrt, da ant-
worten die vier Stände, sie könnten die
6000 fl. nicht leisten. Die Prälaten
bitten, er möge sie von den andern
Ständen nicht sondern, wogegen
die Herren, Ritter und Städte viel-
mals für die Prälaten bitten. Er
möge von dem Drittel absehen, „an-
gesehen, daß wir selbst wissen, daß
sich damit in Armut abnehmen und
verderben können auch viel stiften
damit abkhomen würden.“³⁶⁾ Das
Vorgehen Ferdinands wurde also als
Foderungsversuch der Stände aufgefaßt,
die wie eine Mauer zusammenstehen.
Das ist im Jahre 1524 immerhin be-
merkenswert.

Im Laufe des Jahres nimmt Fer-
dinand endlich auch die oft versprochene
Polizeiordnung in Angriff, zu deren
Durchberatung Erasmus Greisenecker
von Rotteneck und Hans von Stahrem-
berg ersucht werden. Anlässlich dieser Be-
ratungen wurden wieder einmal die stän-
dischen gravamina zusammengestellt,
unter denen uns nova et vetera be-
gegnet. Nur die ersteren seien ange-
führt.

Sie verlangen Bestätigung ihrer
Freiheiten und Privilegien. Und da ohne
Zweifel etliche Briefe des Landes
unter der Enns, die in Niederwall-
see liegen, diesem Land (d. i. ob
der Enns) gehören, so möge die
fürstliche Durchlaucht eröffnen,
was diesem Land zugehört, es zu-
stellen, gnädig bestätigen und da-
bei handhaben.

Beim Artikel über die Scherm-
knechte, jetzt „Mundtknechte“ genannt,
wird gefordert, daß mit den Landsknech-
ten, Zigeunern und Schatzgräbern, welche
die armen Leute im Gau „vast benötigen,
beschwären und betrügen“, Ordnung ge-
macht werde.

Sie werden mit Weinmatten sehr
beschwert. Sie müssen große Flaschen
geben und doch guten Wein von neuem
anzapfen. Sie schlagen vor, von 1 Wein-

³⁴⁾ Ann. I. B. 341.

³⁵⁾ Kopialbuch im Stiftsarchiv Kremsmün-
ster (Prälatenstandsarchiv).

³⁶⁾ Ann. I. B. fol. 504.

zille = 1 Kandl, von 1 Weinschiff = 2 Kandl oder eine „Achterin“³⁷⁾ samt der gewöhnlichen Maut. Die neue Ordnung, daß von einem „Trehling“³⁸⁾ ein „Stauff“³⁹⁾ gegeben werde, möge geändert werden. Bitter beklagen sie sich auch über die Übergriffe und Geldpressereien der Pfleger.

Der Fürkaufartikel möge geändert werden. Die Bauern um einige Städte, Märkte und Flecken können ihre erbauten Früchte und das gezogene Vieh nicht verkaufen.

Die Freunde eines Erschlagenen lassen weder Vater, Bruder und Freunde des Totschlägers in Ruh und geben ihm auch in Haus und Hof keine Sicherung.⁴⁰⁾

Verglichen mit Augsburg und Innsbruck, deren grundlegende Bedeutung durch Verurteilungen darauf hervortritt, ist an diesen Artikeln wesentlich neu nur der Hinweis auf die in Niederwallsee liegenden Urkunden, die ihnen eine Stütze im Kampfe um die Selbständigkeit des Landes sein sollten. Einige beide Länder betreffende Urkunden in Niederwallsee wurden tatsächlich später von Ferdinand der Landschaft überlassen.⁴¹⁾ Sonst fällt die große Rechtszerrissenheit und die an dieser Stelle zum erstenmal auftretende Klage über Blutrache auf. Vom sozialen Standpunkt aus ist die Klage über die Rehrseite des Fürkaufmandates wichtig, das also jetzt strenger gehandhabt wird. Abschlagung, Zahlungsunfähigkeit und Unzufriedenheit in der bäuerlichen Bevölkerung ist eine Folge dieses städtischen Privilegs. Die Beschwerde selbst ist aber offenbar eine Unmutsäußerung der Grundherrschaft, die durch die Schädigung der Bauern mitbetroffen war und daher der Ausdruck der Spannung zwischen Adel und Städten. Das Verhalten der letzteren anlässlich der Bauernerhebung hat sicherlich in diesem wirtschaftlichen Gegensatz einen seiner Gründe. So schleppen sich die Verhandlungen weiter, ohne daß in politischer,

kirchlicher oder sozialer Hinsicht wirklich Entscheidendes geschehen wäre. Die Entwicklung auch in unserem Lande treibt einer Krisis zu.

Der Herbstlandtag vom 14. November 1524 ist der letzte, bevor die große sozial-kirchliche Revolution auch das Land ob der Enns in jenen Fieberzustand warf, unter dem stets Altes zusammenbricht und Neues wird.

Noch einmal steht die Türkenhilfe im Vordergrund. Verlangt sind 25.000 fl. Den Ständen wird diesmal ein Kontrollrecht eingeräumt. Überhaupt ist der Landesfürst diesmal besonders gnädig. Die Polizei wird besorgt werden, wegen der Münze wird er mit dem Reich und den angrenzenden Fürsten verhandeln. Ferdinand beklagt, daß dem Mandat wegen Straßenräuberei sowie dem Befehl, den Glockenstreich zu geben, nicht nachgekommen werde. Er glaubt, es komme das von den vielen Richtern an einem Orte, und da müsse zuerst Ordnung geschaffen werden.⁴²⁾ Wie zerrüttet das Gerichtswesen war, zeigen zwei Schreiben Ferdinands an die Landschaft, von denen das eine auf ungerechtfertigte Klageführung ein Pönale setzt, während das zweite von großer Unordnung mit den Vannrichtern und Rechtsprechern in den Malefizgerichten spricht. Auch der Grund dieses gefährlichen Zustandes ist angedeutet, es soll Ordnung werden mit dem Gold der Vannrichter, mit Anklägern und Büchtigern.⁴³⁾ In dieser Rechtsunsicherheit infolge der ineinandergreifenden Gerichtsbarkeiten, der Bestechlichkeit und dem eigenmächtigen Vorgehen der Richter haben wir wieder eine Ursache des Bauernaufstandes vor uns.

Die Einzelgutachten der Prälaten, Herren und Ritter lehnen den Bezug für die Ungarn ab und schlagen Grenzschutz und guten Rundschafterdienst vor.

Die gemeinsame Antwort der vier Stände erklärt: Die 2000 Knechte, die Ferdinand schicken will, sind viel, da von den 1000 bereits geschickten ein Teil nicht angenommen wurde, ein Teil sich

^{37)–39)} Diese Weinmaße halten nach Ableitungsbuch eine „Achterin“ = 1 Maß = 4 Seibel, ein „Trehling“ = entweder 30 Eimer oder 30 Kannen; ein „Stauff“ ist ein Becher oder Rechz unbekannter Fassung.

⁴⁰⁾ Ann. I. B. 350.

⁴¹⁾ Zibermayr, Das oberösterreichische Landesarchiv, S. 13, Ann. 54.

⁴²⁾ Ann. I. B. 351.

⁴³⁾ Ebenda 352.

verließ und ein Teil noch unter dem „freien Fähn!“ liege.

Sofort soll ein Anschlag im Lande gemacht, ein Ausschuß gewählt, Büchsenmeister bestellt und Rundscharer gegen Böhmen geschickt werden. Zur Polizeiordnung bemerken die Stände wegen der Münze: sie haben Feinde. Wegen der Straßenräuberei: die Bauern fürchten sich, man zünde ihnen die Häuser an, wenn sie an die Glocken rühren. Auch bei Verfolgungen ist dies so. Die Edelleute sollen das tun. Der Verlustige soll den 20. Teil verlieren. Wegen der Blutgerichte soll der Landesfürst einige erfahrene Männer bestimmen.

Die weiteren Verhandlungen führte ein achtköpfiger Ausschuß. Das finanzielle Ergebnis belief sich schließlich auf 10.000 fl. Mehr Hilfe — erklärten die Stände — könnten sie trotz der Erschöpfung des Landes erst geben, wenn ihre Beschwerden abgestellt sind.

Überblickt man die Haltung der Landstände unter Ferdinand I., so fällt zum Unterschied von denen unter der Enns ihr verfassungsgerechtl. klügeres Verhalten zu Ferdinand als Landesfürsten überhaupt auf. Im Land ob der Enns gibt der Adel, nicht die Stadt, den Ton an. Um so zäher und unnachgiebiger erweisen sie sich in der Behauptung der ständischen Rechte sowie in der Führung der inneren Landespolitik. Der Türkenfrage bringen sie zwar nicht das volle Verständnis entgegen, indes haben sie nicht so unrecht, wenn sie die Abwehr dieses Gegners als eine das ganze deutsche Reich berührende Angelegenheit erklären. Überaus bewährt hat sich die zu Innsbruck 1518 zugrunde gelegte Basis für das Zusammenarbeiten der einzelnen Länder. Wegen seines Kampfes um die Anerkennung als selbstständiges Land mit dem Titel Erzherzogtum gleich dem Lande unter der Enns nimmt unser Land während der ganzen Entwicklung eine Sonderstellung ein. Die Wahrung der Landesinteressen ist dadurch doppelt schwierig geworden. In der Wahl der Landtagskommissäre, die häufig dieselben sind (Pollheimer, Stahremberg, Schifer usw.) macht sich der Unterschied zwischen einem mehr höfisch gesinnten und einem radikaleren Flügel

(Jörger u. a.) bemerkbar. Wenn man die tatsächlichen Leistungen für die Türkenhilfe ins Auge faßt, so muß man sie in Anbetracht des kleinen, wirtschaftlich nicht besonders kräftigen Landes als sehr bedeutend bezeichnen. Freilich wieder eine Ursache für die Erklärung der Bauernunruhen, denn wir haben gesehen, daß die Lasten immer auf die unteren Stände abgewälzt wurden. Diese drückenden Abgaben und wirtschaftlichen Bedrängnisse, Rechtsunsicherheit und Rechtsmißbräuche, seelische Verwahrlosung und tiefgehende kirchliche Schäden machten auch unser Land für die große zweigesichtige Bewegung schnittreif, die bereits ganz Deutschland erfaßte. Trotzdem und obwohl die Stände selbst sich lutherisch zu wandeln beginnen, bemerken wir mit Staunen, daß und wie inmitten von Revolution und Reformation in erster Linie das ständische Prinzip mit dem fürstlichen Machtgedanken um die Entscheidung weiter ringt.

Die Haltung der Stände beim ersten oberösterreichischen Bauernaufstand 1525.

Standen die bisherigen Landtage unter Ferdinand I. lediglich im Zeichen des Kampfes um Abstellung der Beschwerden auf der einen, um Geldforderungen auf der anderen Seite, sowie unter dem Druck der Türkennot, so sollte das Jahr 1525 durch die große Agrarrevolte darin Wandlung schaffen. Ende März brach die Bewegung in Oberschwaben aus und warf, sich rasch in Deutschland verbreitend, ihre Wellen auch in die österreichischen Erblande.⁴⁴⁾ In Tirol, Kärnten, Krain, Steiermark sowie im Hochstift Salzburg griffen die Bauern zu den Waffen. Diese Bauernerhebung unterscheidet sich von vorausgegangenen dadurch, daß die rasch in Schlagwörter gefaßten neuen religiösen Ideen dieselbe befruchteten. Diese wurden dann an die Spitze gestellt, so daß diese große Erhebung auch religiöse und kirchliche Ziele verfolgt und dadurch einen

⁴⁴⁾ Otto Schiff, Forschungen zur Vorgeschichte des Bauernkrieges, Teil I, in Hist. Vierteljahrschrift 19, S. 1 ff., und Die deutschen Bauernaufstände von 1525—1789 in Hist. Zeitschrift 3. Folge 34, S. 189 ff.

idealistischen Anstrich erhält. Trotzdem wird sich die nüchterne Geschichtsschreibung hüten, die tieferen Gründe sozialer, wirtschaftlicher und politischer Art als untergeordnet zu betrachten. Der eigentümliche Mischcharakter dieser Bewegung auf obderennsischem Boden ist bereits von Albin Czerny⁴⁵⁾ trefflich dargestellt worden. Die vorliegende Arbeit will nur die Haltung der Stände zu der Bauernerhebung aufzeigen und dadurch zum Verständnis der Politik unserer Landstände auf dem Augsburger Ausschußlandtag überleiten.

Die oben angeführten Schäden und die Erbitterung der unteren Volksschichten, durch Flugschriften und rege Agitation von Mann zu Mann auch künstlich genährt, machten die Revolution auch in unserem Lande zum Losbrechen reif. Am 31. Mai standen Bauernhausen in Straßwalchen, Mondsee und St. Wolfgang bereit, der Sturm drohte jeden Augenblick über das Land herzufallen.

Am 11. Mai bereits hatten die Stände den Erzherzog um die Einberufung eines Landtages gebeten. Er sollte am 7. Juni in Linz tagen. Die Kommissäre hatten den Aufruhr des gemeinen Mannes und der Bauern in den oberen Landen am Bodensee, im Hegau, Ober- und Niederalgäu bis an das Bayernland und an die Grenzen Tirols und deren Verwüstungen, besonders in Kirchen und Klöstern zu melden. Ferdinand meint, der Aufstand sei jetzt noch weit, aber man müsse sich vorbereiten.

Das Ständeersuchen ist ohne Zweifel aus der Unbotmäßigkeit erwachsen, die sich am 23. April beim Laiding des Landgerichtes Kammer zeigte. Hier im alten Attergau, im Gebiet der vier Gerichte Frankenburg, Kammer, Kogl und Wildened, davon die drei ersten in der Pfandschaft der Bollheimer, stand die Wiege des Aufruhrs, der am 26. Mai losbrach.⁴⁶⁾ Anlaß war der Befehl des Bollheimer an die Reformierer, von denen sich die Bauern Erledigung ihrer Beschwerden erhofften, stille zu halten, sowie eine zweimalige Vorladung der

Bauern, wozu aber die Pfleger und Kommissäre nicht erschienen.

Der geplante Linzer Landtag wurde auf den 29. Juni nach Steyr verlegt und zwar als Ausschußlandtag. Erst auf Martini (11. November) sollten alle obderennsischen Stände samt allen nieder- und oberösterreichischen Ländervertretern zusammengerufen werden. Die Lage hatte sich verschlechtert. Inzwischen wurde in Linz rasch ein Ausschuß zusammengerufen.

Am 1. Juni 1525 rührten die Bauern in St. Georgen im Attergau zuerst die Glocken und hofften, mit den Salzburgern Fühlung zu erhalten. Am 2. Juni ereilt die Stände eine neue Hiobspost, die steirischen Bauern hatten sich erhoben. Sie möchten die Landschaft von Steier jetzt nicht mit ihrer Hilfe verlassen. Die Antwort der obderennsischen Ausschüsse beleuchtet gut deren Auffassung von der Sachlage. Unfänglich könne solches Feuer am leichtesten durch Güte gestillt werden. Es möge ein Generalmandat ergehen, das durch einige angesehenen Personen aus den Landleuten an den Grenzen und an den Orten, die schon in Empörung sind, öffentlich angezeigt und überall verkündet werden solle. Sie besorgen aber, daß gewisse Elemente sich freuen, bei einer Erhebung ihren Mutwillen auszuüben, „wie dann dieser Pöfel zuethun pflegt“. Sie könnten daher außer einer besonderen fürstlichen Hilfe keine Gegenwehr vornehmen und hätten um Reiter und Geld, um Fußknechte bestellen zu können. Es wären Viertelmeister bestellt worden, die aber dieses Amt nicht annehmen wollten. Sie bitten daher um einen Feldhauptmann und um Viertelmeister, sie werden aufstehen und zuziehen.

Sie würden gern nach Steier ziehen, weil aber der Aufruhr sich auch in ihrem Lande merklich hebe, so könnten sie nicht ziehen. Es möge ihnen nicht als Eigennutz, Verdruß und Widerwillen gerechnet werden. Wegen der Steyrer Tagung hätten sie das Ihrige getan und acht Ausschüsse gewählt. Bezeichnenderweise vergessen sie auch jetzt noch nicht auf „Session und Stand“.

⁴⁵⁾ Der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525.

⁴⁶⁾ Czerny S. 83.

Sie bitten den Landeshauptmann, der bei Hof war,⁴⁷⁾ seine fürstliche Durchlaucht möge zuerst an die Länderausschüsse ein Schreiben richten, damit sich nicht wie früher Irrung und Streit ergebe. Sie schicken ein Memorial an die Bauern, in dem sie diesen versprechen, ihre Beschwerden abzustellen und die Pfleger und Amteute vor Gericht zu erforschen. Er möge an diese ein Schreiben schicken, gegebenenfalls sofort zu erscheinen, sonst würde diese Vertröstung einen neuen Aufruhr gebären (vom 21. Juni).

Es sollte sich nun zeigen, daß der Abel im Kampfe gegen die rebellischen Bauern allein gelassen wurde. Die Prälaten erklärten, sie könnten den drei Ständen gegen die Rebellen nicht helfen, sie hätten ein großes Begehren erhalten und müßten sofort die Hälfte erlegen. Sie sind gezwungen, fast alle Kleinodien der Gotteshäuser zu verkaufen und samt ihrer Barschaft darzustricken.⁴⁸⁾ Tatsächlich war Ferdinand durch Dr. Johannes Fabris an den Prälatenstand der Länder Österreich unter und ob der Enns wegen Küstgelder gegen den Bauern- und Knappenaufstand herangetreten. Im Lande ob der Enns erzielte der Unterhändler folgende Abschlüsse:⁴⁹⁾ Beim Abt zu Lambach 500 fl., zu St. Florian 1500 fl., in Kremsmünster 3000 fl., in Garsten 2000 fl., in Spital 800 fl., in Baumgartenberg 800 fl., in Schlägl 500 fl., in Wilhering 400 fl., in Waldbauern 400 fl., im ganzen 9900 fl. Wenn man bedenkt, daß sich der Gesamtbetrag dieser finanziellen Unternehmung auf 43.600 fl. belief, wovon aber 12.000 fl. auf den Salzburger Erzbischof und 3000 fl. auf das Wiener Domkapitel fallen, so hat der obderennsishe Prälatenstand sicherlich eine stattliche Summe „gezeichnet“. Etwas anders stand es mit der Zahlung. Am 27. Mai wurde

Kremsmünster zur Zahlung gedrängt mit der Begründung: „Zu widerstandt der aufrurigen paurschaft, die sich vndersteen, alle geistlichkeit zu verderben vnd zu vertilgen, vnd sich von tag zu tag je mer zu sammen thun vnd haupfen. Das enntlichen zu besorgen ist, wo nit zeitlichen Widerstandt vnd ablainung solcher entpörungen beschehen, das sich die in diße lannde, mit großer beswörung aller geistlichkeit erstrecken werden.“⁵⁰⁾ Aus einem Hof-Finanzakt vom 18. Juli erfahren wir u. a., daß die Hilfgelder von Oberösterreich bereits zur Hälfte zu anderen Zwecken — wohl zur Rüstung gegen die Bauern — verwendet seien und daß vom Prälatengeld noch 17.000 fl. ausstehen.⁵¹⁾ Vom Land ob der Enns hat Kremsmünster noch nichts geleistet. Der Wizebm Georg Sigharter drängt daher am 27. August zu sofortiger Zahlung, um so mehr, als dem Stift 1500 fl. nachgelassen wurden.⁵²⁾ Wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß der Aufstand im eigenen Lande alles verschlang.⁵³⁾

In diesem Zusammenhange sind einige Angaben über die Finanzlage des Landes ob der Enns überhaupt von Interesse.⁵⁴⁾ Die Empfänger des Jahres 1525 betrugen beim Wizebdomante des Landes 17.000 fl., beim Hallamt in Gmunden 36.900 fl., vom Aufschlag in Engelhartzell 10.600 fl., zusammen 64.500 fl. Die Ausgaben betrugen beim Wizebdomante des Landes 17.400 fl., beim Hallamt in Gmunden 37.000 fl., beim Aufschlag von Engelhartzell 9700 fl., im ganzen 64.100 fl. Das Land war also mit 400 fl. aktiv. Nun wieder zurück zu den Ständeverhandlungen.

Ganz anders als die Prälaten begründen die Städte ihre Ablehnung.

Nach dem Vorausgegangenen war im vorhinein zu erwarten, daß sie gegen

⁴⁷⁾ Es ist dies Christ v. Bollheim, der zugleich Obersthofmeister war. Er wird mit Hans v. Starhemberg gebeten, eine Vertretertagung zu Innsbruck (12. Juni) zu besuchen. Als Grundton der Verhandlungen schlägt hier Ferdinand vor, den Rebellen „mit glimpf vnd güte“ zu begegnen. Ann. I. Bd. 365.

⁴⁸⁾ Czerny S. 94. Ann. I. B. 370.

⁴⁹⁾ Vgl. Karl Oberleitner, Österreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. S. 21.

⁵⁰⁾ Prälatenstandsarchiv Kremsmünster. Die Akten sind sachlich in chronologischer Abfolge geordnet. Vgl. Dr. B. Bösinger, Das Stiftsarchiv Kremsmünster 1302–1912 S. 29 f. und S. 61.

⁵¹⁾ Oberleitner S. 22.

⁵²⁾ Prälatenstandsarchiv Kremsmünster.

⁵³⁾ Dadurch ist die Darstellung bei Czerny, Der erste Bauernaufstand S. 94, berichtigt.

⁵⁴⁾ Vgl. Oberleitner S. 20.

den Adel standen. Die letzte Steuer sei noch nicht ganz eingebracht worden. Sie hätten aus der Schrift gegen die Auf-
rührer ersehen, daß im Anfang, soviel sie verstehen, von Milde die Rede ist. Wenn die Auf-
rührer, die von den ver-
mel deten drei Ständen ein „Posel“
genannt worden waren, die Erklärung nicht annähmen, so würden sie —
entnehmen sie der Schrift — mit ihren
Freunden und auch mit Beistand fremder
Nation gegen die Auf-
rührer ziehen. Das
trägt zu Hitz und Aufruhr bei. Sie
könnten solches gegen ihre Eltern
und die, von denen sie gesandt sind,
unmöglich verantworten.⁵⁵⁾ Die
Städte schieben also deutlich den ganzen
Kummel den drei ersten Ständen in die
Schuhe. Der letzte Satz zeigt geradezu,
daß sie mit den Aufständischen sym-
pathisieren. Innerhalb der in dieser Arbeit
behandelten Zeit von sechs Jahren ist es
das erstemal, daß die Stände ernstlich
entzweit sind. Grundsätzlich zeigt sich auch
in unserem Lande, daß sich die städtische
Politik deutlich von der Politik der an-
deren Stände abzweigt.

Bei dieser Gelegenheit geben die in
Linz versammelten Stände⁵⁶⁾ ein Gut-
achten, die Empörung zu stillen.⁵⁷⁾
Dieses Gutachten ist das erste offi-
zielle Bekenntnis der obberennsi-
schen Landschaft zur Reformation.
Die Empörung habe nicht den kleinsten
Ursprung aus den viel widerwärtigen
Predigten und Lehren, die jetzt allent-
halben für das Wort Gottes gelehrt und
gepredigt werden, was nicht bloß zu
Fährlichkeiten des Leibes und Gutes,
sondern besonders zur Verdammung der
Seelen führe. Die brüderliche Liebe wird
unterdrückt, Eigennutz, Aufruhr und
Zwietracht entsteht.⁵⁸⁾

⁵⁵⁾ Ann. I. B. 371.

⁵⁶⁾ Man hat nicht an den für den 7. Juni
in Linz geplanten und dann für den 29. Juni
nach Steyr verlegten Landtag, sondern nur an
einen in Linz tagenden erweiterten Stände-
ausschuß zu denken. Czerny, Die Anfänge der
Reformation in der Stadt Steyr S. 11, hält das
Gutachten für eine Instruktion, welche die drei
weltlichen Stände in Linz ihren Abgesandten
zum Ausschußlandtag nach Innsbruck mitgeben.

⁵⁷⁾ Ann. I. B. 372.

⁵⁸⁾ „Dieweil das heilig Euangelium ain ainige
warr vnd ainseitige Auslegung vnd lehr hat,
die allen freid vnd brüderliche lieb anzeigt, vnd

Der Gedankengang dieses Gut-
achtens ist charakteristisch. Die Stände
reden und denken vom Standpunkt des
Besitzenden aus, dessen Ruhe gestört
wird. Vielleicht hängt das tatsächlich mit
dem schärferen Vorgehen der katholischen
Geistlichen gegen die neue Lehre zusam-
men. Juni 1524 hatte der Regensbur-
ger Konvent stattgefunden, der den süd-
und mitteldeutschen Katholizismus gegen
das Luthertum einte. Das Reforma-
tionsdekret für den Klerus war von
Ferdinand, der wie der Bischof von
Passau der Tagung beigewohnt hatte,
sogleich für Innerösterreich und wohl auch
für das Land ob der Enns veröffentlicht
worden. Am 1. September verkündete
Ferdinand für alle seine Länder die ein-
geschalteten Anordnungen des Wormser
Reichstages, der Beschlüsse von Münn-
berg und des Regensburger Konventes
zur Abstellung der Lehre Luthers.⁵⁹⁾ Die
Bemerkung wegen der Prediger ist sicher
auf den Administrator von Passau ge-
münzt.⁶⁰⁾

In diesem Zusammenhang seien kurz
die historisch greifbaren Anfangsfälle
der lutherischen Lehre in unserem
Lande aufgeführt. Der rege Handels-
verkehr zwischen Linz und Steyr und
den süddeutschen Städten sowie mit
Salzburg und Wien, wo bereits 1520
reformatorisch gepredigt wurde, brachte
schriftlich und mündlich die erste Kunde
von den neuen Lehren ins Land. Gleich
anfangs stellt sich der größte Teil des

nichts so hoch als Zwietracht vnd auffruer hasset
Ihr F. M. in vnderthenigkeit zu bitten,
gnediglich geruhen, das heilig Euangelium lauter
vnd ohn eigenen Zuesatz, wie dann dasselbig an
gewissten vnd besten verstanden vnd gelernt
wurde, wo man ain schrift mit der annern das
Alt mit dem neuen Testament auslegt vnd gegen-
einander halt. Auch dieselbigen Prediger, wo ih
Ihr lehr nach der Bibel vnd heiligen wort
Gottes verantworten wollen, Zugewilliger Christ-
licher vnd Genediglicher verhörr, vnd verant-
wortung thomen laß.“ Solche Lehr bleibt nicht
ohne Frucht und wird in der Nächstenliebe er-
kannt. Daher möge seine f. G. vorsehen, die
Notleidenden und Armen sollen durch die Pfarr-
menig erhalten werden. Niemand, besonders
Fremde, dürfen öffentlich betteln.

⁵⁹⁾ Vgl. Dr. J. Poserth, Die Reformation
und Gegenreformation in den innerösterreichischen
Ländern im XVI. Jahrhundert S. 27.

⁶⁰⁾ Der junge Herzog Ernst von Bayern galt
als lutherfreundlich.

Abels, allen voran die Jörger v. Tolet, auf Seite Luthers. Wolfgang Jörger, Landeshauptmann, schickt 1521 seinen Sohn Christoph als Schüler Luthers an den sächsischen Hof. 1522 und 1523 lassen bereits Gmundner Bürger ihre Söhne in Wittenberg studieren, 1523 ist die Salzstadt schon als lutherisches Nest beschrieben.⁶¹⁾ Durch einen Brief Luthers an Bartlme von Stahremberg vom 1. September 1523 anlässlich des Ablebens von dessen Gemahlin Magdalena v. Rosenstein sehen wir, daß eines der mächtigsten Herrengeschlechter zu Wittenberg steht.⁶²⁾ Ein Stadtkind von Wels studiert 1523 in Wittenberg, desgleichen zwei Jünglinge aus Waizentirchen. 1524 verließ Enns dem hiesigen Priester Kaspar Schilling, ehemaligem Schulmeister von Gmunden, ein Benefizium. Im gleichen Jahre veröffentlicht der Linzer deutsche Schullehrer Leonhard Cleutheroßius (Freileben) einen Traktat Bugenhagens, das erste öffentliche literarische Hervortreten des Lutheriums im Lande ob der Enns. 1525 finden wir als ersten Präbikanten den ehemaligen Eßlinger Mönch Michel Stiesel bei den Jörgern. Im reichen Steyr, wo bereits 1520 Predigten des Barfüßers Patrizius aufgefallen waren, predigte 1525 der Garstiner Konventuale Michael Forster und im gleichen Jahre der Wiener Barfüßer Calixtus lutherisch.⁶³⁾ 1525 treffen wir auch bereits die ersten Spuren von Täufergemeinden. Das Land ist also durch Prediger und die auf den berühmten Linzer Märkten verbreiteten Traktätlein schon längst mit der neuen Lehre vertraut. Durch die Beschlüsse des Regensburger Konventes wurde dieses unmerkliche Hinübergleiten unterbrochen, eine Scheidung der Geister anzubahnen versucht. Aus dem Gutachten der Stände spricht jedenfalls Siegeszuversicht. Doch haben die Altregauer Bauern bei Ausbruch ihrer Erhebung des „reinen Evangeliums“ keine

Erwähnung getan, dies geschieht erst durch die Stände.

Das Generalpatent der drei Stände wurde am 11. Juni überall verkündet und zugleich für Montag, den 12. Juni, eine große Volksversammlung zu Wöllamarkt angesetzt. Die unglückliche Fassung des Patenten hatte aber die gegenteilige Wirkung, am 12. Juni leisteten die Aufständischen den Schwur am Mertenberg. Aus dem Patent ist der Satz wichtig, daß die Sachen und Handel in diesem Land nicht so beschwerlich und unerträglich liegen wie in den obern Landen. Den Ständen sind bei diesem Aufstand die Zügel nicht ganz entglitten.

Für den 12. Juni waren die Ausschüsse nach Innsbruck einberufen. Das Land ob der Enns war, wie bereits erwähnt, durch Chriaf v. Pollheim und Hans v. Stahremberg vertreten. Aus der umfassenden Instruktion sieht man, welche Wichtigkeit die Stände dieser Ausschusstagung beileigten. Verhandlungsgegenstände waren die allgemeinen Beschwerden, die Beschwerden der einzelnen Länder und eine gegenseitige Hilfe.

Die gemeinsamen Beschwerden umfaßten folgende Punkte: Die Predigt des heiligen Evangelii, niemand soll in Irrsal geführt werden. Im Kriege des Kaisers mit Frankreich soll Schluß gemacht werden. Hofrat, Regiment, Ortstellen und Feldhauptmann sind in jedem Lande mit verständigen Leuten zu besetzen. Ferner: Türkenwiderstand, Beschwerden gegen die vorder- und niederösterreichische Raitkammer, gute Münze, Abschaffung der Gesellschaften, Ritterlehen, Pfandschaften im Ausland, gegenseitige Hilfe, Posten, Polizeiordnung, Beschwerden der Geistlichen und Weltgeistlichen gegeneinander. Bezüglich des Aufstands soll zuerst mit Güte, dann mit Gewalt vorgegangen werden.

Die Sonderbeschwerden (23 Artikel) des Landes ob der Enns decken sich gänzlich mit dem früher Vorgebrachten. Wichtiger sind jene Punkte, welche sie mit den andern niederösterreichischen Ständen in der Aufruhrsache beraten sollten.⁶⁴⁾ Wenn die Steirer, wie sie es sonst taten, die Session oder den Vor-

⁶¹⁾ Nicolaboni, Johannes Bänderlin S. 13.

⁶²⁾ Vgl. Kühne, Die Häuser Schaumburg und Stahremberg im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation.

⁶³⁾ Vgl. Albin Czerny, Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527 S. 13 ff.

⁶⁴⁾ Ann. I. B. 377.

zug haben wollten, sollten sie auf das glimpflichste mit ihnen umgehen. Wo aber der Glimpf bei ihnen nicht statt haben wollte, sollten sie den fürstlichen Befehl vorweisen, falls ihnen einer zukäme. Dann sollten sie folgende Artikel beraten:

1. Der Menschen Gebot wird mehr geachtet denn Gottes Wort und „das das heilige Evangelium mit mässigiger Lehr der Geistlichen vermischt, und ganz verdunkelt. Ja auch schier gar ausgelöscht und vndertrückt worden ist“.

2. Etliche Personen verdächtigt und genannt, als sollen sie das Vertrauen der fürstlichen Durchlaucht mißbraucht und zum Schaden von Fürst und Erbland verhasste Neuerungen eingeführt haben, welche eine Hauptursache der Empörung sind.

3. Die Untertanen werden mit „unmässigem begeern“ oft zu Steuern gedrungen.

4. Die Untertanen werden des Wildprets halber hart an Leib und Gut gestraft und auch die Frucht, welche Gott nach ihrer harten Arbeit wachsen läßt, wird dadurch merklich verdorben.

5. Die Untertanen werden von etlichen Obrigkeiten und Herrschaften mit mancher Neuerung und Härte sehr beschwert.

6. Die Untertanen werden von den Städten auf den Wochenmärkten sehr beschwert, dazu, daß sie ihre erbauten Früchte und das erzogene Vieh in ihren Behausungen dem, der es bezahlt, nicht verkaufen dürfen.

7. Ferner ist wegen Zehent und Zinserei, wegen welcher die Bauern schreien, zu beraten.

In dieser Liste erscheinen mit Ausnahme der Rechtsunsicherheit tatsächlich alle wichtigen Beschwerden der Bauernschaft auf. Bezeichnenderweise steht in diesem Dokument das „reine Evangelium“ an der Spitze. Das Altienstück entstammt vermutlich jener Beschwerdekommision, welche Ferdinand zugleich mit den Ständen „in der Untertanenbeschwer“ eingesetzt hat.⁶⁵⁾ Ein nur von Ständeausschüssen abgefaßtes Memorial hätte unmöglich so lauten können.

⁶⁵⁾ Vgl. Czerny, Der erste Bauernaufstand S. 126.

Mit der zweiten Beschwerde, die sich deutlich gegen den verhassten Gabriel Salamanca richtet, greifen die Beschwerdeführer über den nächstgelegenen Interessentenkreis weit hinaus. Daß aber die Stände dem Landfrieden nicht trauten, zeigt das am 17. Juni ergangene allgemeine Aufgebot. Zum Feldhauptmann war Alexander Schifer ernannt worden.

Neben den kriegerischen Rüstungen lief eine Verhandlungssaktion, die sich in Innsbruck, am Hoflager Ferdinands, abspielte. Die Gesandten des Bauernbundes treffen nach dem 20. Juni dort ein und überreichen eine Beschwerdeschrift.⁶⁶⁾ Die manche Anklänge an die 12 Artikel der schwäbischen Bauernschaft aufweist, im allgemeinen aber mäßiger ist. Die Antwort an die bündischen Voten, die auf Verschiebung hinauslief, goß Öl in das Feuer. Dazu griff der obersteirische Aufstand stark in das Ennstal herüber. Der am 29. Juni angesetzte Steyrer Ausschußlandtag konnte nicht abgehalten werden. Die Deputierten wurden deshalb auf den 12. Juli nach Wiener-Neustadt einberufen. Eröffnet wurden die Sitzungen der Ländervertreter in Wien.⁶⁷⁾ Die Niederlage des steirischen Adels bei Schlading⁶⁸⁾ trieb die Situation auf ihren Höhepunkt, nur die Uneinigkeit der Rebellen verhinderte einen Hauptschlag. Der Eindruck im Lande ob der Enns war niederschmetternd.⁶⁹⁾ Als jedoch dieser kritische Moment von den Aufständischen übersehen war und sich die Erregung in kleinere Erhebungen verlor, gewannen die täglich stärker werdenden Truppen (Aufgebot, landesherrliche und ständische Abteilungen) die Oberhand. Am geringsten hatten sich die Städte beteiligt. Linz blieb einem Heerlager. Auch am Schlosse, das ziemlich verfallen war, wurden Ausbesserungen vorgenommen.⁷⁰⁾

⁶⁶⁾ Czerny S. 110 ff.

⁶⁷⁾ Rabenlechner, Der Bauernkrieg in Steiermark 1525 S. 41.

⁶⁸⁾ Am 3. Juli. Vgl. Rabenlechner S. 20 ff.

⁶⁹⁾ Czerny a. a. O. 133 ff.

⁷⁰⁾ Zur Baugeschichte wichtig. Ann. I. B. 378. Dazu die älteste Ansicht von Ursfahr des Passauer Malers Wolf Huber von 1520 in Ziegler, Geschichte der Stadt Linz S. 73. Man sieht einige Holztürme des Schlosses.

Um das Land in Frieden zu erhalten, schlägt die Kommission vor, in den vier Vierteln geschickt vorzugehen, wenn ein Aufgebot oder Geschrei entstehe, damit die Landleute und der gemeine Mann zuziehen und den Feinden in guter Ordnung Widerstand tun. Die Schleichwege und Straßen in den Wäldern gegen Böhmen sollen verschlagen, verdächtige Ufer abgeschafft und Auftrag gegeben werden, daß niemand Verdächtiger und Unbekannter übergeführt werde. Zugleich erging ein Erlaß wider „Rauberei, poß Reitererei und die gemeinen Mutwiller“. Bei der Hauptmannschaft sollte eine Anzahl Reiter gehalten werden, die auf Streifung geschickt werden mögen. Damit werden die von Tag zu Tag überhandnehmenden Beschwerden abgestellt. Die Landleute und Landrichter hätten allem Mutwillen, öffentlichen Diebstahl, „Gedreng der Armen“, gegen Landsknechte, ledige Bauern und andere nicht zuzusehen, sondern sofort mit Klage und Strafe vorzugehen. Wären sie allein zu schwach, so hätten sie in ihren Gerichten alle aufzubieten. Alle Zigeuner, Müßiggänger und verdächtige Personen sollen außer Landes geschafft werden. Viele Herren erlaubten den Untertanen die Wehr wieder und gaben sie ihnen. Viele hätten sie noch nicht zurückgegeben, manche hätten sich eine bessere gekauft. Dies sei nicht gestattet. Wer die Schuldigen betritt, dürfe ihnen die Wehr sofort nehmen und sie würden dazu noch gestraft.

Es solle an den Hofrat geschrieben werden, daß das noch nie visitierte Traunviertel visitiert und die Schuldigen gestraft werden.

Das Landrecht und die Landgerichtshandel bedürften auch besserer Ordnung, aber ohne Landtag und Landleute könne das nicht geschehen.

Aus den Verhandlungen und Eingaben der Beschwerdekommision ersieht man,⁷¹⁾ daß eine Hauptforderung der Bauern die Ordnung der Robot war. Auch der am 12. Juli zu Trautmannsdorf zusammengetretene Ausschuß der fünf niederösterreichischen Länder gesteht freimütig die

Tatsache ungerechter Behandlung zu. Aber wie auf der bündischen Seite gab es auch beim Adel eine radikale Partei. Ferdinand, der für scharfes Vorgehen war, drängte zum Loschlagen. In diesem kritischen Augenblick ergab sich jedoch ein Meinungszwiespalt zwischen Regierung und Ständen, der seinen letzten Grund in der Furcht der Stände vor der Brandschatzung ihres Landes und ihrer Leute durch fremde Truppen hatte.

Der Hofrat trug schließlich den Sieg davon. Am 29. Juli erging die Einberufung des Aufgebotes im ganzen Lande, am 7. August war um Neubau Musterung. Am 30. Juli meldeten bereits 10 Pfarren von 27 ihre Unterwerfung, kurz darauf die andern 17. Der energische Schritt der Regierung trug seine Früchte.

Wenn Dr. Ferd. Hirn schreibt: „Die reformfeindliche Haltung Ferdinands auf dem Fastenlandtage des Jahres 1525 bereitete endgültig die friedliche Lösung der Krise. Im Lichte der geschilderten Landtagsverhandlungen erscheint der Bauernkrieg in Tirol nicht als eine blind revolutionäre Auflehnung, sondern als ein erklärlicher Akt der Selbsthilfe“,⁷²⁾ so gilt dieses Werturteil auch für den obderennsischen Aufstand als Gesamterscheinung. Sein Grundcharakter ist ein sozialer, es ist der Kampf des „gemeinen Mannes“ auf dem geschichtlichen Boden des 16. Jahrhunderts um seine Menschenrechte.

Gegen die von Ferdinand auferlegte Brandschatzung nehmen aber die Stände so energisch Stellung, daß sie ihrem eigenen Feldhauptmann Alexander Schifer einen Auftritt machten. Praktisch sabotierten sie die erzhertzogliche Forderung dadurch, daß sie den gehorsamen Untertanen Zettel ausstellten.⁷³⁾ Schifer zog von Wels nach Lambach, Schwanenstadt und Böcklabruck, wo er den Altgau unblutig unterwarf.

Den weiteren Bemühungen des Hofrates, die obderennsischen Truppen sollten gegen die Salzburger ziehen und sich dann mit den Leuten des Niklas von Salm vereinigen, traten die Stände ent-

⁷²⁾ Geschichte der Tiroler Landtage von 1518 bis 1525 S. 100.

⁷³⁾ Ann. I. B. 382.

⁷¹⁾ Czerny a. a. O. 126 ff.

schieden entgegen. Sie verwiesen auf den zwischen den Rebellen und dem Hochstift geschlossenen Frieden vom 29. August, dann sei der Aufstand im eigenen Lande noch nicht völlig erloschen. Ende September wurden die Fähnlein aufgelöst.

Im Streit um die Brandschatzung siegten schließlich die Stände gegen Erlag von 5000 fl. Die Schuldigen scheinen, obwohl einige Adelige für ein Blutgericht waren, nur mit Geld gebüßt zu haben.

Das Ergebnis des Aufstandes war keineswegs eine Milderung der Lasten der Grundholden. Es blieb vielmehr eine große Verbitterung der Bauern und Untertanen gegen die Grundherren zurück, von denen sie nach wie vor gründlich gebrandschatzt wurden.

Immer deutlicher wird auch das Auseinandergehen der ständischen und landesfürstlichen Interessen. Die ganze Bauernerhebung zeigt uns drei Parteien, Ferdinand, den Adel und die Bauern. Sind die beiden ersten wirtschaftlich und militärisch aufeinander angewiesen, so stehen Adel und Bauern in der neuen Lehre einig gegen Ferdinand zusammen. Das letzte Endes Einigende und Trennende ist die religiös-kirchliche Haltung. Durch die Bauernerhebung ist denn auch das Luthertum im Lande allgemein und offen auf den Plan getreten. So ragt aus den in Umbildung begriffenen Verhältnissen einerseits die Latkraft Ferdinands, andererseits die Macht der Stände hervor. In dieser mächtigen Körperschaft ließ die neue Zeit eine merkwürdige Gruppenbildung heranreifen. Dem Landesfürsten gegenüber tritt die Landschaft wie früher geschlossen auf, in rein politischen und sozialen Belangen stehen Prälaten, Herren und Ritter zusammen, in religiös-kirchlichen Fragen treten die drei weltlichen Stände dem geistlichen Stand gegenüber, während in der Untertanenfrage Prälaten und Adel ohne Städte einheitlich vorgehen.

Seitdem der ständische Gedanke im Bunde mit der Reformation stand, die seit 1525 in den meisten reichsdeutschen Ländern und Territorien praktisch durchgeführt wurde, geriet das Prinzip der Fürstenautorität, das bei Ferdinand aufs

engste mit dem Katholizismus vereint erscheint, in eine noch schwierigere Lage. Zum deutlichen Ausdruck kommt diese Lage auf dem

Generallandtag der österreichischen Länder zu Augsburg.

Derselbe war von Ferdinand auf den 11. November 1525 nach Augsburg ausgeschrieben worden, wo gleichzeitig ein Reichstag unter seinem Vorsitz als Stellvertreter für Karl V. stattfand. Bei der Wahl dieser Stadt erinnert Ferdinand unter anderm daran, daß auch Maximilian I. unter gleichen Umständen die Erbländer nach Augsburg berufen habe. Die obderennsischen Verordneten waren: Peter, Propst von Florian, Panfraz, Abt von Garsten, Siegmund Ludwig v. Pollheim, Hans v. Stahremberg, Kaspar Schallenger, Bartlme Panhalbm zu Stadtkirchen, Jakob Ottmar, Bürger und Stadtrichter zu Linz, Roman Enengfhl, Bürger und Stadtrichter zu Gmünd.

Dieser Ausschußlandtag hat eine erschöpfende Darstellung gefunden durch M. Mayr: „Der Generallandtag der österreichischen Erbländer zu Augsburg“.⁷⁴⁾ Es genügt daher, die Haltung der obderennsischen Vertreter kurz zu würdigen. Die Verhandlungen verzögerten sich und dauerten vom Dezember 1525 bis März 1526. Auf der Tagesordnung standen fünf Hauptfragen: eine außerordentliche Hilfe zur Beseitigung der Finanznot, eine Klüftungsordnung, Türkenhilfe, Empörungsordnung und die erbländischen Beschwerden. Die Verhandlungen wurden nicht wie 1518 getrennt, sondern gemeinsam geführt und begannen wie gewöhnlich mit dem Sessionsstreit.

Am 31. Dezember legten die Stände ein Altkensied vor, das die Entfernung Gabriel Salamancas, Befegung der hohen Ämter mit einheimischen und reichsländischen Adelligen, Schaffung eines Hofrates aus eben solchen Männern, Ordnung der Hofkanzlei, Aufrichtung eines deutschen Hofstaates und je einer Regierung in den niederösterreichischen, oberösterreichischen und vorderösterreichischen Ländern verlangt.

⁷⁴⁾ Zeitschrift des Ferdinandums III, 38. S.

Als Hauptursache des Niederganges bezeichnen die Stände den Mangel an Vertrauen zwischen Fürst und Volk seit Beginn der Regierung Ferdinands. Wahrlich, ein Altentstück, das durch seine kühne Sprache in Erstaunen setzt.⁷⁵⁾ Das, was die Stände seit langem gedrückt, ihre Abneigung gegen das spanische Fremdbländertum, ist damit einmal ausgesprochen. Die von Ferdinand angeforderte Geldsumme war allerdings so beträchtlich, daß sie auch diesen gewichtigen Trumpf dagegen ausspielen konnten.⁷⁶⁾

Am 16. Februar 1526 werden die gemeinsamen Beschwerden in 52 Artikeln überreicht. Sie umfassen Schutz gegen äußere Feinde und Landesverteidigung, Artikel, den Landesfürsten betreffend, Religion und Geistlichkeit, Gewerbe, Handel und Verkehr, privatrechtliche Bestimmungen und Justizverwaltung sowie die Polizeiordnung. Der Hauptstreit, geführt mit der Leidenschaftlichkeit der Weltanschauungskämpfe, dreht sich um das „reine Evangelium“. Obwohl die Stände betonen, daß gerade das Verbot der Predigt des Evangeliums an manchen Orten Anlaß zu den jüngsten Empörungen gegeben und noch weitere Forderungen herbeiführen könne, scheiterte das Begehren der Stände an der unbeugbaren Haltung Ferdinands.

Die besonderen Beschwerden des Landes ob der Enns sind bis auf Kleinigkeiten dieselben geblieben wie früher,⁷⁷⁾ nur nehmen diesmal die gemeinsamen Beschwerden der sieben Städte in 32 Artikeln meist wirtschaftlicher Natur einen großen Raum ein, wozu noch die Sonderbeschwerden von Steyr, Enns, Freistadt und Gmunden kommen. Diese besonders aktive Politik der Städte hängt nicht zuletzt mit ihrer selbständigen Haltung während der Bauernunruhen zusammen. Sie benützen den Zwiespalt zwischen den drei oberen Ständen und der Bauernschaft zu einer bedeutenden Erweiterung ihres Einflusses,

und man wird nicht fehlgreifen, wenn man die Städte und das Bürgertum als die Gewinnträger des Aufstandes bezeichnet.

Das Ergebnis des Generallandtages für Ferdinand, der von Karl ernannt wurde, die Dinge ohne Verbitterung gegen die Untertanen zu verhandeln, war die Überzeugung von der gefährlichen Einmütigkeit der Stände sowie von der gewaltig überhandnehmenden Macht des Luthertums. Die Stände nahmen das neuerdings verstärkte Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit nach Hause. Nur in der Sache des Evangeliums drangen sie — vorläufig — nicht durch. Sonst sind die Klagen über die Beschwerden wie verstummt, Salamanca wird allmählich abgebaut, eine rege Tätigkeit Ferdinands für die Verwaltungsorganisation setzt ein.

Durch das Eintreten der Stände für das Luthertum sind diese von politischen auch zu weltanschaulichen Gegnern ihres Landesfürsten geworden, die Gegner haben sich zu Feinden gewandelt. Unter den Beschwerden, die sie in späteren Jahren vorbringen, steht immer das „reine Evangelium“ an der Spitze. Dabei verharren sie nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie ihre Hilfe von der Abstellung der Beschwerden abhängig machen. Weite Aussblicke für die Zukunft ergeben sich aus dieser Auffassung. Andererseits sagen sie es offen heraus, daß der Landesfürst schon als solcher verpflichtet sei, die Beschwerden der Untertanen abzustellen, diese hätten nur aus gutem Willen Hilfe versprochen.

Mächtig steht die obderennsishe Landschaft in den entscheidungsreichen Jahren 1519 bis 1525 vor unseren Augen, dem Fürsten gegenüber das Volk verkörpernd. Durch den Kampf um die Gleichberechtigung mit den übrigen niederösterreichischen Ländern steht die Landschaft immer im Zweifrontenkrieg.

Flug und äche wissen sie alte Rechte zu wahren, neue hinzuzufügen. Dadurch werden die Stände die Hauptträger des so wenig bekannten geschichtlichen Eigenlebens des Landes ob der Enns. Durch Eigeninteresse und durch den Druck der Zeitverhältnisse wird aus einer zufälligen Interessengruppe

⁷⁵⁾ Mayr a. a. O. S. 29.

⁷⁶⁾ Der sich daran anknüpfende Kampf braucht hier nicht weiter verfolgt zu werden.

⁷⁷⁾ Wegen des „Standes“ erhalten sie einen Schablosbrief vom 10. März 1526. Ann. 105. B. fol. 89.

eine Körperschaft, innerhalb welcher immer gewisse Spannungen bestehen. Zweierlei tritt nun in der Entwicklungsgeschichte während einer sechsjährigen Zeitspanne hervor, eine ideelle und soziale Umwandlung. Der neue religiöse Gedanke entführt die Stände der einheitlichen Ideenwelt des mittelalterlichen Erbes und wird, auf das stärkste nach kirchlicher Realisierung drängend, selbst Spitzenforderung im politischen Kampfgetriebe. Unterdessen ist aber eben mit der Verflüchtigung des kirchlich-mittelalterlichen Geistes im Christentum auch eine Unterhöhlung der sozialen Ver-

hältnisse eingetreten und aus der verfallenden Struktur erhebt sich der Begriff „Volk“, der die Stände, mag ihnen auch auf lange Zeit hinaus noch die Führung gebühren, selbst als privilegierte Klassen erscheinen läßt. Der Keim, an dem sie später sterben, wird sichtbar.

Wie schwierig es ist, aus dem breit dahinflutenden Strom geschichtlichen Geschehens die Entwicklung einer Institution herauszugreifen, sie in ihrem Eigenen und im Zusammenhang zu würdigen und dieselbe zu annähernd richtiger Darstellung zu bringen, fällt als methodische Nebenfrucht der Erkenntnis zu.

Unhang.

I. Rechnung über die Ausgaben des Cyriak v. Bollheim auf der Reise zur Kaiserkrönung Karl V. nach Aachen.¹⁾

1. Zwei Diener, welche das Geld der Landschaft mit zwei Pferden nach Augsburg geführt haben, „in werl“	18 fl.	—	—
2. Auf die 300 fl. auf die Wechsel zu Augsburg gegeben	17 fl.	—	—
3. Am Pfingsttag nach Nativitas Mariä (13. September) ist mein gnädiger Herr von Augsburg ausgezogen, zu Thannhausen übernachtet	2 fl.	5 Schilling	2 Pf.
4. Die zweite Nacht zu Gorkingen und Erbach übernachtet	1 fl.	4 Schilling	8 Pf.
5. Im Schloß zu Erbach gelegen, daselbst „zu Bez glassn“	—	—	60 Pf.
6. Die dritte Nacht zu Münzingen. Dem Wegführer	—	—	36 Pf.
7. Dort übernachtet und verzehrt	1 Pfund ²⁾	4 Schilling	16 Pf.
8. Die vierte Nacht zu Kürzingen. Dem Wegführer	—	—	16 Pf.
9. Übernachtet und verzehrt	2 Pfund	—	44 Pf.
10. Die fünfte Nacht in Ruffenhäusen	1 Pfund	8 Schilling	—
11. Die sechste Nacht in Bretten	2 Pfund	4 Schilling	24 Pf.
12. Bei Hausen bei Speyer über den Rhein gefahren	—	—	60 Pf.
13. Die siebte Nacht zu Speyer verzehrt	2 Pfund	4 Schilling	—
14. Die achte Nacht zu Oggersheim, die Pferde verzehrt	2 Pfund	—	60 Pf.
15. Die neunte Nacht zu Oppenheim, die Pferde verzehrt	—	12 Schilling	—
16. Zu Worms meinen gn. Herrn auf einen Wagen gegen Speyer gefahren, dem Fuhrmann	—	3 Schilling	—
17. Daselbst an die Pferde verzehrt	—	4 Schilling	—
18. Beim Hinüberfahren von Worms gegen Oppenheim über zweimal verzehrt	—	—	60 Pf.
19. Zu Mainz verzehrt und auf das Schiff Speise und Futter genommen	4 fl. rh.	—	—
20. Von Mainz aus die 1. Nacht gefahren gegen „Ellßl“, übernachtet, verzehrt	2 fl. rh.	—	—
21. Daselbst dem Koch, auf das Schiff und um die Pferde	—	12 Schilling	—
22. Zu Boppard übernachtet und verzehrt	1 Pfund	3 Schilling	—
23. Zu Linz übernachtet und verzehrt	1 fl.	4 Schilling	24 Pf.
24. Dem Koch auf das Schiff und Pferdefutter	—	12 Schilling	—
25. Dem Schöffmann, der meinen gn. Herrn mit fünf Pferden von Mainz gegen Köln geführt	10 fl. rh.	—	—
26. Den Schöffnechten, so das Plunderwerk in die Herberge haben tragen helfen	—	—	24 Pf.
27. Am Mittwoch nach s. Matthäustag (26. September) ist mein gn. Herr gen Köln kommen. Das von den Pferden allen zu beizlagen	—	6 Schilling	20 Pf.

¹⁾ Die Einträge sind der Übersichtlichkeit halber numeriert, was im Original (Ann. I. B. 243) nicht der Fall ist.

²⁾ Pfund, fl. und fl. rh. erscheinen, wie aus der Schlußrechnung und aus sachlicher Vergleichung hervorgeht, als gleichwertig.

28. Dieselbe Woche, so sich am Mittwoch nach Michaeli geendet, mit dem Wirt allenthalben gerechnet und verzehrt	19 fl.	—	—
29. Die 2. Woche (Mittwoch—Mittwoch nach Dionisi) Futter, Stallmiete, Schlaf, Trunk	18 fl.	6 Schilling	—
30. Eine halbe Woche darnach geblieben und verzehrt	8 fl.	—	16 Pf.
31. Am Montag nach Kolmani (15. Oktober) ist mein gn. Herr selber fort, übernachtet und zu Jülich verzehrt	2 fl.	—	—
32. Dieselbe Nacht erreichten die andern Pferde die Tagreis nicht gar, samt dem Tragesel zu Pergl geblieben, übernachtet und verzehrt	1 fl.	—	40 Pf.
33. Mein gn. Herr von Jülich gegen Herzograde, dort im Kloster übernachtet und verzehrt	1 Pfund	8 Schilling	16 Pf.
34. Wir dieselbe Nacht mit den andern Pferden im Dorf Herlach gelegen und verzehrt	1 Pfund	—	8 Pf.
35. Mittwoch nach Koloman (17. Oktober) gegen Maastricht kommen. Dort die erste Woche, so sich Mittwoch nach Ursula geendet, abgerait und verzehrt	18 fl.	—	—
36. Die zweite Woche (Mittwoch—Simon und Juda) zu Maastricht verzehrt	15 fl.	6 Schilling	—
37. Zu Maastricht mein gn. Herr in der „österreichischen Herberge“ etlichemal gegessen	2 fl. rh.	—	—
38. In der Herberge von Maastricht den Knechten für „pethgelt“	—	3 Schilling	8 Pf.
39. Der Tragesel ist zu Maastricht in einer andern Herberg gestanden. Für Futter, Stallmiete, Eseltreiber, Schlaftrunk verzehrt	4 fl. rh.	—	—
40. Dasselbst zu Maastricht um ein Windlicht geben	—	4 Schilling	80 Pf.
41. Zu Bez in der Herberg von Maastricht	—	—	80 Pf.
42. Markgraf Hanjen Zintenblasern geben	—	—	60 Pf.
43. Herrn Hanjen Augsburgern Trompetern geben	2 fl. rh.	—	—
44. Der Kais. Mt. Trompetern zu Maastricht geben	—	—	—
45. Zwei Diener von Maastricht nach Aachen geschickt um Herberg etliche Tag vor uns. Dasselbst genommen und verzehrt	2 Pfund	6 Schilling	—
46. Am Montag nach Ursula (22. Oktober) ist mein gn. Herr gen Aachen kommen und 8 Tage dageblieben. Dasselbst allenthalben verzehrt	19 fl.	3 Schilling	—
47. „Bez glasse“	—	—	72 Pf.
48. Dasselbst zu Aachen etlichen wälschen Hoffierern geben	1 Pfund	—	—
49. Von Aachen aus einen Diener um das Geld in Wecheln gegen „Anndorf“ ^{a)} geschickt, dort verzehrt	7 Pfund	—	—
50. Von Aachen wieder gegen Düren gezogen, dort übernachtet und verzehrt	3 fl.	—	—
51. Am Sonntag vor omnium sanctorum (28. Okt.) von Düren wieder gen Köln kommen, dort geblieben bis Mittwoch nach Martini (14. November). 2½ Wochen dasselbst in der Herberg abgerechnet, allenthalben verzehrt	35 fl.	3 Schilling	—
52. Zu Köln mein gn. Herr etlichemal in der österreichischen Herberg gegessen, dafür bezahlt	2 fl.	—	—
53. Mein gn. Herr am Freitag vor Martini (9. Nov.) die Pferde und Diener von Köln herauf gegen Mainz über Land geschickt, ihnen Zehrung gegeben	8 Pfund	—	—
54. In der Herberg zu Köln „Bez glasse“	3 fl.	—	—
55. Am Mittwoch nach Martini (14. November) mein gn. Herr zu Köln auf ein Schiff geseßen, dasselbst die 1. Nacht verzehrt	1 Pfund	—	—
56. Am andern Tag auf das Schiff Wein und Essen und zu Anndorf übernachtet, verzehrt	2 Pfund	6 Schilling	—
57. Am 3. Tag auf das Schiff Wein, Brot, Fleisch, zu Rinnß übernachtet, verzehrt	—	10 Schilling	—
58. Von Rinnß ein Bote hinter sich zu den Herren Kommissären zu ermahnen geschickt, ihm geben	—	—	60 Pf.
59. Am 4. Tag mehr auf das Schiff Wein und Brot und zu Rüdesheim übernachtet, verzehrt	—	12 Schilling	—
60. Dem Schöffmann von Köln bis gen Mainz von meinem gn. Herrn zu führen geben	4 fl. rh.	—	—

^{a)} Dieses „Anndorf“ ist wohl Antwerpen. Der Ausgabeposten läßt auf eine längere Reise schließen. Außerdem ist der Name anderwärts bezeugt. Von Antwerpen schreibt Dürer über Luthers Gefangenname: „Am Freitag vor Pfingsten (17. Mai) im 1521. Jahr kamen mir Währ gen Antorff, daß man Martin Luther so verrätherlich gefangen hätt —“. S. Wolff, Albrecht Dürers Briefe, Tagebücher und Reime, S. 89.

61. Am Sonntag nach Leopoldi (18. November) ist mein gn. Herr gegen Mainz kommen, daselbst die Pferde und Diener vor seiner Ankunft bei 8 Tagen daselbst gelegen, seine Gnaden auch bei 7 Tagen dazulegen, daselbst verzehrt	31 fl.	4 Schilling	—
62. Zu Mainz für Pferdebeschlagn	1 fl.	8 Schilling	—
63. Ein Windlicht	—	—	48 Pf.
64. Einem Koch, der meinem gn. Herrn in den Niederlanden gedient, zur Abfertigung und Trinkgeld geschenkt	2 Pfund	—	—
65. Von Mainz nach Worms, daselbst die 1. Nacht verzehrt	4 Pfund	—	40 Pf.
66. Darnach ist mein gn. Herr bei 10 Tagen nach gegebenem gemeiner Landschaft Abschied in seiner Gnaden eigenen Sachen zu Worms gelegen, verzehrt	13 Pfund	—	82 Pf.
Solches steht zu gemeiner Landschaft, ob sie es meinem gn. Herrn auf Wollen haben oder nit.			
67. Von Worms aus 2 Diener und 2 Pferde und den Trageesel am Montag nach Katharina mit des Herrn v. Rogendorf ungariſch und polatiſchen Botſchaftern von wegen Unsicherheit der Straßen mit ihnen voran hin gegen Augsburg geſchickt, zur Bekehrung	10 fl.	—	—
68. Zu Worms in der Herberge zu Bez gelassen	—	—	80 Pf.
69. Daselbst den Schreibern in der Kanzlei um gemeiner Landschaft Abschied geschenkt	2 Pfund	—	—
70. Dem Georg Kattnecht Trinkgeld	1 Pfund	—	—
71. Der von Dietrichstein Kurier, so mein gn. Herr die ganze Reise Herberge geben Trinkgeld	2 Pfund	—	—
72. Am Mittwoch nach Barbara (5. Dezember) von Worms abgezogen, die erste Nacht zu Oggersheim	1 Pfund	—	80 Pf.
73. Am 2. Tag zu Speyer das Mahl geſeſſen	—	4 Schilling	12 Pf.
74. Zu Hausen bei Speyer über Rhein aufahren geben	—	—	60 Pf.
75. Dieselbe Nacht zu „Prüßl“ übernachtet und verzehrt	—	12 Schilling	12 Pf.
76. Geleitgeld des Tags	—	—	60 Pf.
77. Von „Prüßl“ gegen Baiſingen zogen, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	5 Schilling	18 Pf.
78. Geleitgeld des Tags	—	—	60 Pf.
79. Von Baiſingen gen Eßlingen, übernachtet, verzehrt	2 Pfund	—	—
80. Den Stadtnächten daselbst, so Wein geschenkt, Trinkgeld	—	—	40 Pf.
81. Von Eßlingen nach Gönzlingen, übernachtet, verzehrt	2 Pfund	—	36 Pf.
82. Von Gönzlingen nach Gönzburg, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	6 Schilling	24 Pf.
83. Ein Wegführer desſelben Tags	—	—	40 Pf.
84. Von Gönzburg nach Zusmarshausen, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	7 Schilling	—
85. Von Zusmarshausen nach Augsburg. Dort liegen die Pferde ca. 10 Tage vorher. Seine Gnaden 5 Tage, in der Herberge verzehrt	22 Pfund	—	14 Pf.
86. Zu Bez in der Herberg	—	—	80 Pf.
87. Mein gn. Herr zwei Mahle, eins auf der Pfalz, eins auf der Trinkstube geſſen	—	4 Schilling	—
88. Pferdebeschlagn in Augsburg	—	6 Schilling	—
89. Am Sonntag nach Lucie mein gn. Herr von Augsburg nach Altmünſter, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	—	60 Pf.
90. Am 2. Tag zu Jndersdorf das Frühmal geſſen. 2 Pferde und der Trageſel waren vorausgeſchickt und über Nacht dazulegen	2 Pfund	—	40 Pf.
91. Ein Wegführer des Tags	—	—	20 Pf.
92. Von Jndersdorf ein Wirtſchwagen „böſe halben des weegs“ bis gen Freisſing beſtellt, von demſelben zu Lohn geben	—	4 Schilling	12 Pf.
93. Daselbst zu Freisſing übernacht, verzehrt	2 fl.	6 Schilling	8 Pf.
94. Von Freisſing „böſte halb des weegs“ ein Schifffmann bis gen Landshut beſtellt und zu Lohn geben	—	4 Schilling	—
95. Zu Landshut die Sättel ausgebeſſert	—	—	30 Pf.
96. Zu Landshut Herzog Ludwig meinen gn. Herrn in der Herberg ausgelöst, daselbst zu Bez	—	4 Schilling	—
97. Von Landshut aus die Pferde alle herheim gegen Buchheim geſchickt, überall verzehrt	8 Pfund	3 Schilling	28 Pf.
98. Von Landshut mein gn. Herr auf einem Schifff gefahren. Die erste Nacht zu Eheringen verzehrt	—	4 Schilling	16 Pf.
99. 2. Tag zu Plattling das Mahl geſſen und Wein auf das Schifff genommen, verzehrt	—	4 Schilling	—
100. Dieselbe Nacht zu Hofkirchen gelegen und verzehrt und zu „Marinag“ Wein auf das Schifff genommen	1 Pfund	—	—
101. Von Hofkirch bis Engelhartszell übernachtet und verzehrt	—	6 Schilling	—
102. Von Engelhartszell nach Aſchach. Dort das Frühmahl geſſen	—	4 Schilling	—

103. Dem Schöffmann, der den gn. Herrn von Landshut nach Mschach geführt, Fuhrlohn	2 Pfund	—	—
104. Dieselbe Nacht zu Eferding gelegen, übernachtet und verzehrt	1 Pfund	—	—
105. Von meines gn. Herrn Truhen, von Mschach nach Wels zu führen, auch Decken, darauf zu bedecken	—	7 Schilling	—
106. Im Wechsel zu „Andorf“ empfangen dorten 1 für 1½ fl. Davon hat mein gn. Herr an der Ausgab derselben verloren	8 Pfund	—	—
Empfangen von gemeiner Landschafftbut	300 fl. rh.	—	—
Ausgab dagegen laut der Rechnung	404 fl.	—	40 Pf.
Summa Summarum			
Rest mehr Ausgab denn Empfang	104 fl.	—	40 Pf.

II. Zur Aufstellung der obderennfischen Truppe gegen die Türken im Jahre 1522.

Am 8. Juni 1522 wird Sebastian v. Traun verständigt (Ann. I. B. 311), daß Christoph Stabler erschien und 300 Knechte aufbringen soll. Am Sonntag nach Gottsleichnam (22. Juni) sollen sie hier sein. Der Musterung halber und wie sie sich als Hauptleute zueinander halten sollten, wird ihnen am Samstag oder Sonntag vor der Musterung mitgeteilt werden. An Hauptmann Stabler ergeht die gleiche Verständigung (Ann. I. B. 312). Am 9. Juni berichten Kaspar Schallenberg und Sigmund Jagenreutter zu Bernau an Ferdinand und teilen ihm mit, daß am Sonntag nach Gottsleichnam das Fußvolk und die Reiter in Linz seien, am Montag Musterung und Solbausezahlung sei und sofort der Befehl gegeben werde, nach Gist zum Feldhauptmann Niklas v. Salm zu stoßen (Ann. I. B. 313).

III. Des Feldschreibers Ruprecht Wacker Monatsrechnung über das Reiterfähnlein.⁴⁾

Die Zahlung beginnt Montag nach Fronleichnam. Auf 3 Monate von jedem Stand 450 Pfund = 3800 Pfund. Auf den 4. Monat 300 Pfund = 1200 Pfund. Zusammen 5000 Pfund⁵⁾. Die Ausgaben betragen pro Monat für ein gerüstetes Pferd 10 Pfund, für einen Wagen 20 Pfund, für ein Troßroß 5 Pfund.

1. Mein gnädiger Herr 1 Monat auf 10 gerüstete Pferde	100 Pfund	—	—
" 1 Wagen	22 Pfund	4 Schilling	—
" 4 Trabanten	24 Pfund	—	—
" Tafelgeld	56 Pfund	—	—
	202 Pfund	4 Schilling	—
2. Die 4 Monat zusammengerechnet samt dem Abzug der Fürstensteuer	8094 Pfund	7 Schilling	—
3. Ulrich u. Christoph Herleinsperger, Brüder, 10 ge- rüstete Pferde, 1 Wagen für 4 Monate	380 Pfund	—	—
4. Konrad v. Behniz 6 gerüstete Pferde, ½ Wagen	280 Pfund	—	—
5. Diesem Behniz auf Befehl der Landschaft auf Küras und Harnisch	50 Pfund	—	—
6. Rudolf Freyschlag das erste Monat 5 ger. Pferde und ½ Wagen, die drei andern Monate 6 ger. Pferde und ½ Wagen	270 Pfund	—	—
7. Flußhardt und zwei Knechte, die dem Hans Baetz gehören, 6 ger. Pferde und 1 Troßroß	260 Pfund	—	—
8. Rainer 4 ger. Pferde, im letzten Monat 1 Troßroß	165 Pfund	—	—
9. Wolfgang Hopfinger und Jörg Wigler 5 ger. Pferde u. 1 Troßroß	220 Pfund	—	—
10. Martin Grimbs 3 gerüstete Pferde	120 Pfund	—	—
11. Sigmund Dachsperger 2 ger. Pferde	80 Pfund	—	—
12. Alexander Ottnperger 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
13. Christoph Deder 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
14. Leonhard Singendorfer 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
15. Wolfgang Prembster 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
16. Lukas v. Thum 10 ger. Pferde und 1 Wagen. Bei ihnen Geltlinger 1 ger. Pferd auf 3 Monate, auf Küras und Harnisch	560 Pfund	—	—
17. Dem Geltlinger, der bei Rainer gewesen ist, das 4. Monat	10 Pfund	—	—

⁴⁾ Ann. I. B. 308.

⁵⁾ So die Annalen.

18. Wolf Herbleinsperger 2 ger. Pferde, Bernhard Schifer 3 ger. Pferde. Beide zusammen 1 Troßroß auf 4 Monate	220 Pfund	—	—
19. Gregor Pirhinger 3 ger. Pferde, Matthäus Vorster 2 ger. Pferde, 1 Troßroß	220 Pfund	—	—
20. Wolfgang Jorer 1 ger. Pferd auf 3 Monate	30 Pfund	—	—
21. Hans Eibenpürger zu Hohenberg 1 ger. Pferd für 3 Monate	30 Pfund	—	—
22. Einen Kaplan gehabt, Andreas Marinko, 3 Monate	30 Pfund	—	—
23. Der Trompeter, der von Linz kommen hat empfangen vom Schallensperger 20 Pfund und von meinem gnädigen Herrn 6 Pfund	26 Pfund	—	—
24. Herr Bernhard Ritschan, der „krainisch Hauptmann“ „mit vergannt“ und zu dem Mahl gelassen, 1 Trompeter, 3 Monate bei mir	30 Pfund	—	—
25. Am Montag nach S. Jakob (28. Juli) aufgenommen 20 Husaren. 1 Pferd — 1 Monat — 4 ung. fl. 1 fl. = 80 Kreuzer. 3½ Monate, wie folgt: Michel Wermisaliß 5 hussarische Pferde, 3½ Monate, 50 ung. fl. rh. Diesen Michel Wermisaliß gesetzt zum Hauptmann über diese 20 hussarische Pferde Hans Dubisch 10 hussarische Pferde, 3 Monate, 100 ung. fl. = Juro Grobler 5 hussarische Pferde, 3 Monate, 50 ung. fl. =	66 Pfund 5 Schilling 10 Pf. 13 Pfund 2 Schilling 20 Pf. 133 Pfund 2 Schilling 20 Pf. 66 Pfund 5 Schilling 10 Pf.		
26. Als das Geld nach Gills kam, auf dem Wasser nach Rain führen lassen, Fuhrlohn und Zehrung	4 Pfund	—	—
27. Meinem Schreiber, als er nach Marburg um die letzte Zahlung zog	4 Pfund	—	—
28. Beim Prälatengeld ging ab, wie Peter Zehler, der Postbote, weiß, 24 Bagen. Es mögen ihn seine Freunde mit dem Rüstgeld bedenken wie Herrn Jörg v. Scherfenberg.			

Einnahmen .	5000 Pfund	—	—
Ausgaben .	4340 Pfund	4 Schilling	24 Pf.
Daher zurück .	659 Pfund	3 Schilling	6 Pf.

IV. Der Ritterschaft Anschlag, Reiter und Knechte betreffend für den Türkenfeldzug 1523.⁶⁾

A. Viertel am Hansrüd.

Herr Alexander und Sigmund Schifer	4 Pferde	—
Sigmund Schifer von des v. Mamffer Gütern	1 Pferd	—
Herrn Kaspar Pereshaimers Erben	3 Pferde	—
Balthasar Gehman	1 Pferd	—
Wolfgang Wischaidner u. Tettnhaimer Erben, auch Plannky zu Eferding, alle	—	1 Fußknecht
Herr Leonhard Harracher	—	2 Fußknechte
Futerfaß Erben	—	1 Fußknecht
Wolfgang Jörgen	3 Pferde	—
Bernhard Jörgen	3 Pferde	—
Hans Rotmanstorfer u. Galhaimer, beide	—	1 Fußknecht
Oswald Raib Wittib	—	3 Fußknechte
Bartlme und Mathaus Reider, beide	—	2 Fußknechte
Marz Höhenfelder	2 Pferde	—
Burchstaller von Jörgen Höhenfelder	1 Pferd	2 Fußknechte
Hans Baetl u. Michel Güter Oberheimher, beide	1 Pferd	—
Jundesser Erben	1 Pferd	—
Ulrich Yeringer von seinen u. Walter Straßers Wittib u. Kinder Gütern	1 Pferd	—
Walhen zu Walhen	—	1 Fußknecht
Leonhard Höhenfelder	—	1 Fußknecht
Emmer, Pfleger zu Rav u. Ulrich Resthausers Erben	—	1 Fußknecht
Christoph Wagnen	—	2 Fußknechte

⁶⁾ Ann. I. B. 320.

Jörg und Matheus Brunhaimber, beide	—	1 Fußknecht
Kaspar Rutschán	1 Pferd	—
Sigmund Stadlers Erben	—	2 Fußknechte
Heinrich Rannb, des Wichtensteiners Erben	—	1 Fußknecht
Oswald Franhofner	—	1 Fußknecht
Andre Bruchner	1 Pferd	—
Anwaltiger und Sigmund Hohenfelders Wittib	—	1 Fußknecht
Eustachius Albrechtshaimer	—	2 Fußknechte
Sebastian Ranz	1 Pferd	—
Hannsen Hohenfelders Wittib und Virgili Hohenfelders Erben	—	2 Fußknechte
Wolfgang Hohenfurter	—	1 Fußknecht
Augendobler zu Dorf, Überacker vom Castler und Bärnhapp Güter und Pfarrer v. Hartkirchen von des Caspar Hertwig Gütern, alle	—	1 Fußknecht
Gollinger zu Haiting	1 Pferd	—
Bernhard Zellers Erben	2 Pferde	—
Fuchseneker zu Fuchshueb	—	1 Fußknecht
Herr Jörg Buchler	—	2 Fußknechte
Wasner zu Reichenberg und Ulrichs Waters Hämer Wittib, beide	—	1 Fußknecht
Das Amt Prattenaw	1 Pferd	—
Hanns Zeller zu Zell	—	1 Fußknecht
Tobthaimers Wittib und Hohenkircher von Wolfgang Bruchners Gütern, beide	—	1 Fußknecht
Sehfried Messenpeckh u. Arnsteiner, beide	—	1 Fußknecht
Merth Oberhamer und Breinhofner, beide zu Wels, vermögten wenig	—	—

Zusammen . 28 Pferde und 36 Fußknechte

B. Traunviertel.

Caspar Wallawiz v. Herrn Hannsen Steinach Gütern	—	1 Fußknecht
Hans Pirchinger und sein Bruder	—	1 Fußknecht
Hans und Sigmund die Hayden, item von Nikolaus von Puecharu Gütern	—	2 Fußknechte
Lorenz Einzendorfers Wittib	—	2 Fußknechte
Seepacher	—	1 Fußknecht
Lüburz Müllwanger zu Grueb und Mirmerein zu Hueb, beide	—	2 Fußknechte
Wolfgang und Jörg, des Vorsters Erben	1 Pferd	—
Beringers Wittib, Ulrich Perchhaimer, Georg Weichter, alle drei	—	1 Fußknecht
Georg Sigharter und von Christoph	1 Pferd	—
Woser wegen Ulrich Perchhaimer und Haberstorfer von ihrer Hausfrau Güter wegen, die vom Rhienperger an ih Thamen, mitkain	—	—
Vinzenzen Oberhaimers Wittib	—	1 Fußknecht
Bernhard Wosser zu Endorff	—	1 Fußknecht
Sigmund Jagenreutter	—	1 Fußknecht
Stadler zu Stadlaigen	—	1 Fußknecht
Wolfgang Freytags Erben	1 Pferd	—
Hans Binder, die Machner am Machenhof u. des Sachsten Erben zu Almed	—	2 Fußknechte
Volker Güter u. Sigmund Wosser zu Windern Erben	—	1 Fußknecht
Panhalbm von seinen und des Rhirchpergers Gütern	—	2 Fußknechte
Bernhard Rhirchperger u. Christoph Sprot zu Rematen, Bischpecken Erben, von was Wilhelm Zollner derselben Güter inne hat, alle	3 Pferde	—
Rhungen Kircher Erben und die Lerach	—	2 Fußknechte
Alchpan Erben	2 Pferde	3 Fußknechte
Talghaimbern u. wer seine Güter inne	—	1 Fußknecht
Von Hannsen Pirchinger zu Bierberg Gütern, auch von den Offen und Schimners Gütern	—	—
Herr Alexander Schifer und Innbeffer	—	1 Fußknecht
Hanns Seeman Erben	—	1 Fußknecht
Mannhaimer von Benedikt Mofthaimers Gütern	—	1 Fußknecht
Wolfgang Pfanndorfer Kinder um die Kollin zu Steyr, beide	—	1 Fußknecht
Wilhelm Zollner und Ulrich Storch zu Aufsee, beide	—	1 Fußknecht
Herr Hanns v. Reichenburg u. Christoph Grabner nach ihren Gütern in d. Lande	—	1 Fußknecht
Pangraz Khreßling	—	1 Fußknecht
Heinrich Bankhaimer und Reithinger in Hofkirchen, beide	1 Pferd	—
Wolfgang Truent	—	1 Fußknecht
Jörg Gollinger zu Ebersperg	—	1 Fußknecht
Matheuß Oberhaimers Erben zu Piberbach	—	2 Fußknechte

Wibboldt Storck zu Claus	—	1 Fußknecht
Pfarrer v. Kirchdorf von Castner Gütern Geyr zu Claus, Haring und Standinger v. Brucher Gut und Peter Lurger zu Ebers- perg von des Kirchpergers Gütern, alle	—	1 Fußknecht
Zusammen	9 Pferde und 38 Fußknechte	

C. Das Viertel im Mühlstand.

Ott Oberhaimbers Wittib	—	1 Fußknecht
Herrn Wolfgang Herlasperger Erben und Wittib	2 Pferde	2 Fußknechte
Herr Marehsen oder Sohn	1 Pferd	—
Hanns und Lörig Rharprema	—	2 Fußknechte
Wolfgang Caplan Wittib u. Erben, auch Stettlinger Güter	—	1 Fußknecht
Bernhard Stadler	—	1 Fußknecht
Matheuß Deber	1 Pferd	—
Von des Kaplin Gut	—	1 Fußknecht
Rüstorfer und Witman am Berg	—	3 Fußknechte
Georg Hörksperger seinen und Grafenwerberin Güter und Wolfgang Mellpruer	—	1 Fußknecht
Sigmund Stegler Erben	—	1 Fußknecht
Brembsler	1 Pferd	—
Christoph Camerer und Hans Grimbs, beide	1 Pferd	—
Augustin Stieger von Diendorfser Grassaubt und der Ramottawer Gült, auch Michel Habersorfer	—	1 Fußknecht
Zusammen	6 Pferde und 15 Fußknechte ⁷⁾	

D. Das Viertel im Nachland.

Jörg Walhen Wittib	1 Pferd	—
Wolfgang Walch	—	2 Fußknechte
Herrn Hannissen Walch Sohn	1 Pferd	—
Eberhard Marshall u. sein Bruder	1 Pferd	—
Gafner, des Jörg Eyringer Erben	—	1 Fußknecht
Hoheneggher	1 Pferd	—
Hans Flußhard	—	1 Fußknecht
Hans Schießenperger u. Hans Schaller, beide	—	3 Fußknechte
Adam Weinböck	1 Pferd	—
Apfslapach u. Kresslings Wittib	—	1 Fußknecht
Zeller am Mischhof	—	1 Fußknecht
Sebastian v. Hochbach u. des Brandners Erben u. Christof Kressling Erben	—	1 Fußknecht
Wolfgang Jägermeister	—	1 Fußknecht
Kaspar Schallenberger	2 Pferde	—
Tullinger Baumgartners Erben u. Weit Flußhart, beide	—	1 Fußknecht
Grehßneggher u. Neuhßlingerin	1 Pferd	—
Apersperger u. Liebmecher, beide	—	1 Fußknecht
Matheuß Rührnast u. Semper Zahl Erben	—	1 Fußknecht
Steff am Berger	—	2 Fußknechte
Schödlensperger u. Reith Deber, beide	—	1 Fußknecht
Paul Wasserbürtger u. Enechl, beide	—	1 Fußknecht
Sigmund Wartperger, er vermag wenig	—	—
Zusammen	8 Pferde und 18 Fußknechte	

Das ergibt zusammen 51 Pferde und 107 Fußknechte.

Dazu ergab der Anschlag auf die Güter, welche die Bürger vom Ritterstand auf Kaiser Maximilians Bewilligung, innehaben, folgendes: Hans Fuchsperger zu Steyr, Hößlnböck von Steyr, Brandstetters Erben zu Steyr, Alschmid von Steyr (von des Sachßen Lehent), Hohenfittler zu Linz, Winter zu Enns, Prädner in der Freinsiat und Khreyder dafelbst stellen zusammen 3 Pferde und 11 Knechte.

Der gesamte Anschlag ergab demnach 54 Pferde und 118 Fußknechte.

V. Anschlag für den Prälatenstand, die Bettelorden und die Frauenklöster anlässlich der Türkenhilfe 1523.⁸⁾

Ferdinand befiehlt, zwei Auslager zu ernennen, denen die Gütereinkommnisse zu machen sind. Danach erfolgt der Anschlag der Einnehmer. Auf ihre und der Klöster, Gotteshäuser und Stifte,

⁷⁾ Die Durchrechnung ergibt nur 14 Knechte. Ein Name ist dem Abschreiber entfallen.

⁸⁾ Ann. I. B. 333.

Untertanen, auf die lebigen Geßellen, die auf ihrem Grund wohnen, auf andere Leute und alle Personen hat der Anschlag sich zu erstrecken. Das Register davon ist den zwei Einnehmern zu übergeben. Den Empfang sollen die Einnehmer abschiden und Rechnung legen. Die Güter, die schon eine Stadt oder ein Markt veranschlagt haben, frei lassen, damit sie nicht ein zweitesmal veranschlagt werden.

I. Anschlag für den Prälatenstand.

Der Anschlag von den Gütern. Jeder Prälat, Bürger, Bauer, der gemeine Mann, Bruderschaft und Beche von allen liegenden Gütern, Bergrechten, Gülten, liegendem Geld, Pfandschaften

von 100 fl. rh.	1 fl.
" 50 " "	2 Schilling
" 25 " "	1 "

Anschlag von der Person. Abt und Propst, die unter der Tafel sitzen 4 fl., sonst 3 fl.,	
Bauer über 1000 fl.	1 fl.
1000—500 "	2 Schilling
500—100 "	1 "
100—50 "	$\frac{1}{2}$ "
50—25 "	12 Pfennig
Bäuerin über 1000 fl.	2 Schilling
1000—500 "	1 "
500—50 "	$\frac{1}{2}$ "

Alles Dienstvolk, dem Sold gegeben wird von 1 fl. 4 Pfennig. Jeder Handwerker und Knecht, der nicht ansässig ist, 12 Pfennig. Alle unter 25 fl., Mönche in den Klöstern, Mann und Frau 10 Pfennig. Alle andern Personen, die das hl. Sakrament empfangen und nicht einbezogen sind, 4 Pfennig (Annal. I. B. 333).

II. Anschlag auf die Bettelorden und Frauenklöster.⁹⁾

Zwei Personen sind zu bestimmen als Einnehmer, sie haben das Einbekenntnis für die Klöster zu machen, zwei für die Pfarren und Benefiziaten¹⁰⁾. Davon ist der Anschlag zu machen. Auf ihre Untertanen desgleichen. Alles ist in ein Register einzutragen. Die vier Einnehmer haben Register anzufertigen und Rechnung zu legen. Was von den Städten schon veranschlagt wurde, nicht, damit niemand zweimal besteuert werde.

Anschlag von den Gütern (wie oben). Von 100 fl.	$\frac{1}{2}$ fl.
" 50 "	2 Schilling
" 25 "	1 "

Anschlag auf Personen.	
Prior	3 fl.
Abtiffin	2 "
Priorin	$1\frac{1}{2}$ "
Chorherr	2 "
Doktor	2 "
Bauer über 1000 fl.	$\frac{1}{2}$ fl.
1000—500 "	2 Schilling
500—100 "	1 "
100—50 "	$\frac{1}{2}$ "
50—25 "	12 Pfennig
Pfarrer, Vikar über 1000 fl.	1 fl.
Benefiziat unter 1000 "	$\frac{1}{2}$ "
Von 500—100 "	2 Schilling
" 100—50 "	1 "
" 50—25 "	$\frac{1}{2}$ "
Bäuerin über 1000 fl.	2 Schilling
1000—500 "	1 "
500—50 "	$\frac{1}{2}$ "

Alle Priester, die Dienst und Stand haben und davon ihren Sold, alles Dienstvolk, dem Sold gegeben wird, von 1 fl. 1 Kreuzer. Handwerker und Knechte 12 Pfennig. Alle Personen unter 25 fl., Mönche, Klosterfrauen, Tagwerker, Männer und Weiber 10 Pfennig. Alle andern Personen, die das hochw. Sakrament empfangen, 4 Pfennige.

⁹⁾ Ann. I. B. 334.

¹⁰⁾ Ein Beleg, daß viele Pfarren von Mendikanten besetzt waren.

